

VI.

**Die alte Ordnung des Hofgerichts zu Rottweil
(um 1435).¹**

Von
Herrn Professor Herrn Archivar
Dr. **Heinrich Glitsch** und Dr. **Karl Otto Müller**
in Leipzig in Ludwigsburg.

§ 1. Einleitung.

Die Originalhandschrift der alten Rottweiler Hofgerichtsordnung — so genannt im Gegensatz zu der erneuerten, unter K. Maximilian II. im J. 1572 gegebenen Ordnung des Hofgerichts Rottweil — teilt das Schicksal so mancher alten Rechtshandschriften; sie ist der wissenschaftlichen Welt über 1½ Jahrhunderte verborgen geblieben. Der letzte Forscher — und offenbar auch zugleich der erste —, der sich mit dieser Handschrift näher wissenschaftlich befaßt hat, war der berühmte Rechtsgelehrte Heinrich Christian Freiherr v. Senckenberg in Frankfurt a. M., der sie sich im Jahre 1761 durch den Rottweiler Hofgerichtsadvokaten und Notar Franz Xaver Fidelis Glükher (Glykher) abschreiben und diese Abschrift durch letzteren und den Hofgerichts- und Ratssecretarius und Notar Franz Anton Cammerer in Rottweil notariell beglaubigen ließ (24. November 1761). Da Senckenberg die Abschrift nicht ganz fehlerfrei zu sein schien, ließ er sich im folgenden Jahre (1762) die Originalhandschrift, die im Rottweiler Stadt-

¹) Um dem glücklich aufgefundenen Original der Rottweiler Hofgerichtsordnung trotz der gegenwärtigen Druckschwierigkeiten alsbald zur Veröffentlichung zu verhelfen, haben wir uns entschlossen, von der von uns sonst streng festgehaltenen Regel, in dieser Zeitschrift keine Ausgaben zu veranstalten, wieder einmal eine Ausnahme zu machen. Wir hoffen damit der deutschen Rechts-, aber auch der württembergischen Landes- und darüber hinaus der süddeutschen und schweizerischen Geschichte einen Dienst zu erweisen.

Für die Redaktion: Ulrich Stutz.

archiv wohl verwahrt wurde, durch den Rat der Stadt zur Vergleichung nach Frankfurt senden (Notiz vom 12. August 1762 in der Abschrift der Or.-Handschrift, jetzt in der Universitätsbibliothek zu Gießen, Nr. 1124).¹⁾ Alle früheren Forscher des 17. u. 18. Jahrhunderts wie auch alle Forscher des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, die sich bisher mit der Geschichte und Verfassung des Rottweiler Hofgerichts befaßt haben, stützten ihre Forschungen bestenfalls auf einen der Drucke der alten Hofgerichtsordnung²⁾ aus dem 16. Jahrhundert (s. unten); das Vorhandensein einer Originalhandschrift der Rottweiler HGO blieb allen unbekannt. Diese neueren Arbeiten, die über das Hofgericht und die HGO zu Rottweil handeln, sind im wesentlichen folgende:

1. Heinrich Ruckgaber, Geschichte der Frei- und Reichsstadt Rottweil II. Band 1. Abteilung 1836 (S. 1—119).
2. Neue Mitteilungen des archäologischen Vereins von Rottweil 1871 (S. 6—37): Über die Zeit der Entstehung des kaiserl. Hofgerichts zu Rottweil (Verfasser ungenannt).
3. Beschreibung des Oberamts Rottweil (1875) S. 295—305 (von Paul Stälin).
4. Joseph Kohler, Urkundliche Beiträge zur Geschichte des bürgerlichen Rechtsgangs I. Das Verfahren des Hofgerichts Rottweil 1904.
5. Friedrich Thudichum, Geschichte der Reichsstadt Rottweil und des kaiserl. Hofgerichts daselbst (= Tübinger Studien für schwäbische und deutsche Rechtsgeschichte II, 4. Heft). 1911.
6. Max Speidel, Das Hofgericht zu Rottweil. Ein Beitrag zu seiner Geschichte unter der Herrschaft der alten Hofgerichtsordnung. 1914. 133 S. + 52 S. Anhang, der den Text der alten Hofgerichtsordnung ohne das „Prooemium“ (Vorrede) nach dem sekundären Druck von Paul Mathias Wehner (Alte u. erneuerte Ordnung u. Reformation der Röm. Keys. Majestät keys. Hoffgerichts zu Rotweil [Frankfurt a. M. 1610]) enthält, der seinerseits auf den Druck von 1523 zurückgeht.

¹⁾ Eine Abschrift dieser Abschrift, ebenda aufbewahrt = Nr. 1125.

²⁾ Im folgenden stets abgekürzt = HGO.

Einige wichtige Bemerkungen zur HGO finden sich auch bei Greiner, *Das ältere Recht der Reichsstadt Rottweil* 1900 (S. 14ff.), der aber die Entstehung (des Inhalts) der alten HGO dem Ende des 15. Jahrhunderts zuweist, und bei Eugen Mack, *Das Rottweiler Steuerbuch von 1441* (Tübingen, 1917) S. 25 f. u. S. 85—87.

Die Originalhandschrift der alten HGO aus dem 15. Jahrhundert ruhte während aller dieser Forschungen über Rottweil unbenutzt zunächst — seit der Abgabe aus dem Rottweiler Stadtarchiv oder unbefugten Privathänden¹⁾ vermutlich in der Zeit zwischen 1810 und 1828 — in den Räumen der Königlichen Hofbibliothek in Stuttgart bis 1884, dann in der Landesbibliothek daselbst, an die sie 1901 endgültig abgetreten wurde.

Der handschriftliche Katalog der Hofbibliothek (Abteilung VI, *Iuridica et politica*) verzeichnete sie als Nr. 110 nur kurz als „Rechtsbuch des Hofgerichts Rottweil cod. chart.“ ohne Zeitangabe.

Der eine der Herausgeber dieser Quellenschrift, Heinrich Glitsch, beschäftigte sich in den letzten Jahren u. a. mit einer Untersuchung über die Entstehung und ältere Verfassung des Hofgerichts zu Rottweil. Um hierbei auf den besten Quellen zu fußen und einen besseren neueren Druck als den mangelhaften in Speidels Buch zu geben, schrieb Glitsch die erwähnte Gießener Handschrift wortgetreu ab. Mitte April 1920 wandte sich H. Glitsch an den zweiten der Herausgeber, K. Otto Müller, wegen der Bestände des Archivs des Hofgerichts Rottweil, die letzterer als Vorstand des Staatsfilialarchivs in Ludwigsburg verwaltet. Er hatte dabei unter Bezugnahme auf die Gießener Handschrift den Wunsch ausgesprochen, „es wäre schön, wenn sich das Original der Hofgerichtsordnung noch auftreiben ließe“. Dieser Wunsch war schon erfüllt. K. Otto Müller, der sich bereits mehrfach amtlich und außeramtlich mit den Rottweiler Hofgerichtsakten befaßt und, unbefriedigt über die neueren

¹⁾ Vgl. dazu Württ. Geschichtsquellen III (Urkundenbuch der Stadt Rottweil von H. Günter) S. XI der Einleitung.

Arbeiten über diesen Stoff, insbesondere das Buch von M. Speidel, eine kritische Studie hierüber für die nächsten Jahre ins Auge gefaßt hatte, war bereits im Herbst 1919 bei Durchsicht der Hofbibliothekskataloge auf das sogenannte Rechtsbuch des Rottweiler Hofgerichts gestoßen und hatte sich die Signatur für später notiert. Erst eine Zeitungsnotiz, in der von „großen Bildern“ dieser Handschrift die Rede war¹⁾, ließ auf ein höheres Alter dieser Handschrift schließen und gab alsbald Veranlassung zu näherer Besichtigung. Es konnte sofort festgestellt werden, daß hier die bisher unbekannte wertvolle Originalhandschrift der Rottweiler Hofgerichtsordnung vorlag, die eine baldige Veröffentlichung verdiente. So ergab sich auf diese Anfrage hin der Plan einer gemeinschaftlichen Herausgabe des neuen Fundes. K.O. Müller übernahm die notwendige Umarbeitung der Abschrift der Gießener Handschrift von H. Glitsch nach der Stuttgarter Originalhandschrift unter Berücksichtigung der von der württembergischen Kommission für Landesgeschichte für Herausgabe der württembergischen Geschichtsquellen angenommenen Grundsätze²⁾, ferner neben der Einleitung die Abschnitte über die Beschreibung der Handschrift und die Textgestaltung sowie über die alten Drucke der HGO; von H. Glitsch stammen die Abschnitte über die älteste Geschichte des Hofgerichts und die Entstehungszeit der alten Hofgerichtsordnung.

§ 2. Die älteste Geschichte des Hofgerichts.

Die Anfänge des Rottweiler Hofgerichts liegen im Dunkel. Nur eine späte Überlieferung ist auf uns gelangt: im 15. Jahrhundert gilt das Hofgericht als eine Schöpfung des 12. Jahrhunderts. König Konrad III. soll im Jahre 1146 das Hofgericht zum Dank für Kriegshilfe, die ihm die Rott-

¹⁾ Aufsatz von Prof. Löffler an der Landesbibliothek über „Die Landesbibliothek“ im Stuttgarter Neuen Tagblatt, Sonntagsbeilage vom 11. Januar 1920.

²⁾ Abgedruckt in dem Anhang der Württ. Vierteljahrshefte 1892 (Mitteilungen der Württ. Komm. für Landesgeschichte S. 10—15).

weiler im Kampf gegen Lothar geliehen, nach Rottweil gelegt haben.¹⁾

Die älteste Erwähnung des Hofgerichts findet sich in der Urkunde König Albrechts vom 19. Januar 1299, derzufolge Klagen der Gesamtheit oder einzelner Rottweiler Bürger gegen Auswärtige, seien es actiones reales oder personales, causae civiles oder criminales, vor denjenigen gebracht, „qui in curia nostra Rotwile iudicio loco nostri pro tempore presederit“, und, wie es dort Recht ist, verfolgt werden sollen.²⁾ Diese Person ist zweifellos der Rottweiler Hofrichter und sein Gericht das Rottweiler Hofgericht, das seine Bezeichnung nach seiner Dingstätte, dem Königshof zu Rottweil, führt. Von der Tätigkeit des Gerichts selbst wissen uns erst Urkunden der dreißiger Jahre des 14. Jahrhunderts zu melden, zum erstenmal eine Urkunde vom 12. März 1331.³⁾ Danach muß diese Tätigkeit wieder energischer aufgenommen worden sein, nachdem sie in der Zwischenzeit, vermutlich unter dem Einfluß des Doppelkönigtums, eine Unterbrechung erfahren zu haben scheint.

Welchen Ursprung das Hofgericht gehabt hat, ob es auf ein landvogteiliches Gericht zurückzuführen ist, das an ein altes Domanialgericht des Rottweiler Königshofes angeknüpft hätte⁴⁾, oder ob es im Zusammenhang mit dem Grafengericht einer hypothetischen „Grafschaft Rottweil“ steht⁵⁾, oder ob es gar, wie H. Glitsch das anzunehmen geneigt ist, als ein lokalisiertes Herzogsgericht anzusehen ist⁶⁾, muß einer besonderen kritischen Untersuchung vorbehalten

¹⁾ Vgl. Einleitung der HGO.

²⁾ Lünig, Reichsarchiv 14, 363. Die in einer Urkunde Rudolfs von Habsburg um 1273—85 erwähnte „iurisdictio apud Rohtwil“ ist, wie anderwärts gezeigt wird, das Birsgericht zu Rottweil.

³⁾ ZGORh 31, 10 f. Der in Urkunden von 1298—1304 als „Hofrichter“ genannte Graf Hermann von Sulz ist Reichshofrichter.

⁴⁾ So insbesondere Hans Niese, Die Verwaltung des Reichsgutes im 13. Jahrhundert 1905 S. 296. Ihm folgend R. Schröder, Deutsche Rechtsgeschichte⁶, Leipzig 1919, S. 624.

⁵⁾ F. L. Baumann, Die Gaugrafschaften des württ. Schwabens 1879 S. 166.

⁶⁾ Die nähere Begründung wird H. Glitsch in einer im wesentlichen abgeschlossenen, auch die ältere Geschichte und Verfassung des Hofgerichts beleuchtenden Abhandlung geben.

bleiben. Tatsache ist indes, daß dieses Gericht schon im 14. Jahrhundert eine über die der gewöhnlichen Landgerichte hinausragende Bedeutung besaß. Die HGO (I, 6) läßt uns erkennen, daß sein Sprengel bis weit nach Franken hineinreichte: das Elsaß, die Pfalz, Rheinfranken bis nach Köln und große Teile Ostfrankens gehörten zum Gerichtsbezirk des Hofgerichts, und die Urkunden zum mindesten des 15. Jahrhunderts zeigen uns, daß die Gerichtsbarkeit in diesem weiten Bezirk auch wirklich ausgeübt wurde. Seine sachliche Zuständigkeit deckte sich in vielen Hinsichten mit der der gewöhnlichen Landgerichte. Immerhin äußerte sich sein höherer Rang darin, daß es auch für sogenannte Übergriffe zuständig war. Man verstand darunter die Überschreitung der räumlichen Zuständigkeit seitens der untergeordneten Landgerichte, wenn diese „über die richten, die in ihr Landgericht nicht gehören“ (HGO VIII, 1).

Zahlreich waren die Exemtionen, die von der Jurisdiktion des Hofgerichts befreiten. Allerdings drangen diese Exemtionen den sogenannten Ehehaftsfällen gegenüber nicht durch, zu denen namentlich der Fall der Rechtsverweigerung gehörte (vgl. HGO III).

Das Rottweiler Hofgericht war insofern ein königliches Gericht, als es unmittelbar dem Könige zustand, der es durch beamtete „Hofrichter“ verwalten ließ. Diese gehörten stets dem hohen Adel an. Seit 1360 befinden sich die Grafen von Sulz in dauerndem Besitz des Hofgerichts. Als ihr Geschlecht 1687 im Mannesstamm ausstarb, gelangte das Hofgericht an die Fürsten von Schwarzenberg, in deren Familie das Hofgericht bis zu seinem Erlöschen im Jahre 1784 blieb.

Seinen Hauptglanz erreichte das Gericht im 15. Jahrhundert und zwar unter der längjährigen Leitung des Grafen Johann von Sulz (1433—1485). In die Anfänge seines Hofrichteramtes fällt wohl die Abfassung der Hofgerichtsordnung.

Seine überragende Bedeutung erlangte das Hofgericht namentlich als Ächtungsgericht. Bei der weiten räumlichen Zuständigkeit des Gerichts umfaßten seine Exekutionsmaßnahmen einen weiteren Bezirk als die der lokalen Gerichte, konnte also namentlich auch die Anleite über das in diesem

ganzen Gebiete gelegene Gut des Ächters erlangt werden, so daß also durch Klage bei einem Gericht die Anleite in das gesamte auch innerhalb verschiedener Landgerichte gelegene Gut erwirkt werden konnte.

§ 3. Beschreibung der Handschrift.

I. Die alte Originalhandschrift der Rotweiler Hofgerichtsordnung (Landesbibliothek Stuttgart, Abt.: Handschriften der Hofbibliothek Iur. et politica Nr. 110) gehört zu den sogenannten „roten Büchern“. Ihr Einband besteht aus Holzdeckeln, die mit weinrotem Leder überzogen sind. Auf der Vorder- und Rückseite des Deckels sind je 5 starke Messingbuckel (4 an den Ecken, einer in der Mitte) angebracht. Der Codex ist noch heute verschließbar; auf der hinteren Deckelseite ist ein flaches Schloß mit einer Schlüsselöffnung und einem Spalt für einen eisernen darein passenden Dorn angebracht, der von einem eisernen Scharnier auf der vordern Deckelseite ausgeht. Das Schloß auf der Rückseite ist befestigt durch ein mit ihm zusammenhängendes, kunstvoll getriebenes eisernes gitterartiges Blatt- und Rankenwerk, das 12 cm im Quadrat umfaßt, während das in der Mitte der Schlosserarbeit befindliche Schloß 4 cm hoch, 5 cm breit ist. Gegen die Annahme, daß dieser Beschlag wie der ganze Einband gleichzeitig mit der Handschrift gefertigt ist, dürfte kein Grund vorliegen (s. unten); das passende Schlüsselchen ist modern.

II. Das Innere der Handschrift besteht aus 132 Papierblättern, die 28 cm breit, 40 cm hoch sind; der Einband schneidet mit den Blättern ab und ist daher gleich groß.

Am Schlusse des Bandes sind nachträglich 6 Papierblätter im üblichen (kleineren) Folioformat eingeklebt worden, von denen die ersten 2 das Originalschreiben des französischen Marschalls Guébriant vom 12. November 1643, in dem er die Stadt Rottweil zur Übergabe auffordert, das 3. Blatt die stolze verneinende Antwort der sich auf ihre Kaiser-treue berufenden Stadt vom 13. November 1643 (Konzept)¹⁾

¹⁾ S. den Abdruck der beiden Schreiben bei H. Ruckgaber, Geschichte der R. Stadt Rottweil II. Bd. 2. Abt. S. 277—279. Guébriant erhielt am 17. November 1643 bei der Belagerung eine tödliche Ver-

nebst 3 weiteren Blättern mit den Kopien der beiden Schreiben enthalten.

Vorn und hinten befindet sich je ein Doppelblatt aus Pergament, von denen je die eine Hälfte auf den Deckel aufgeklebt ist. Das vordere Deckelblatt und das ganze hintere Pergamentblatt sind unbeschrieben. Die 2. Hälfte des vorderen Pergamentblatts trägt auf der Vorderseite die lateinische „Kriegs- und Geschichtserzählung“ über die Kämpfe Konrads III. mit Kaiser Lothar III. und über die Verleihung des Hofgerichts zu Rottweil, auf der Rückseite die erste Hälfte des großen Bildes, die beide unten zu besprechen sein werden. Die 2. Hälfte des Bildes ist auf dem ersten Papierblatt der Handschrift (Bl. I) gemalt.

Blatt Ib, II und III sind unbeschrieben, Blatt IVa bis XXa enthält das Register, das lediglich eine Abschrift der Titelüberschriften des Textes darstellt. Blatt XXb enthält in Riesenbuchstaben¹⁾ gotischer Buchschrift die Bemerkung über die Abschriftnahme des Textes der HGO aus einem alten, zerfallenen, kaum leserlichen Buche.

Blatt XXI—LXXXVIIa enthält den Text der HGO²⁾; die noch folgenden 45 Blätter sind alle ganz unbeschrieben. Die Verteilung der einzelnen Papierlagen auf die bezifferten und unbezifferten Blätter der Handschrift ist, wie folgt:

1. Lage: Fol. 1—6 = Fol. 7—12 (d. h. 6 ineinandergelegte Doppelblätter)³⁾

wundung, der er am 25. November im eroberten Rottweil erlag. Der Grund, weshalb gerade diese beiden Schreiben der Aufnahme in diese stets eifersüchtig gehütete und sorgfältig bewahrte Handschrift der HGO für würdig befunden wurden, ist ein rein ideeller. Wie in der unten zu besprechenden einleitenden Geschichtserzählung der HGO Kaiser Konrad III. die Treue der Rottweiler Bürger gegen ihn rühmt und sie dafür mit dem kaiserlichen Hofgericht begabt, so soll am Schlusse des Codex das stolze Schreiben der Stadt auf Guébriants Drohbrief ihre durch Jahrhunderte bewährte Kaisertreue dartun.

¹⁾ Die kleinen Buchstaben der Zeile sind 1,7 cm, diejenigen, die über oder unter die Zeile gehen, 2 cm hoch.

²⁾ Welche Blätter jeweils zwischen den einzelnen Teilen der HGO unbeschrieben sind, ist aus dem Text selbst ersichtlich.

³⁾ Die Papierblätter sind im Original von Blatt (Fol.) 1—87 mit lateinischen Ziffern bezeichnet: hier und im Text wurden der Über-

2. Lage: Fol. 13 — 18 = 19 — 24.
3. „ „ 25 — 30 = 31 — 36.
4. „ „ 37 — 42 = 43 — 48.
5. „ „ 49 — 54 = 55 — 60.
6. „ „ 61 — 66 = 67 — 72.
7. „ „ 73 — 78 = 79 — 84.
8. „ „ 85 — 90 = 91 — 96.
9. „ „ 97 — 102 = 103 — 108.
10. „ „ 109 — 114 = 115 — 120.
11. „ „ 121 — 126 = 127 — 132.

In der Mitte der einzelnen Lagen sind ganz schmale beschriebene Pergamentstreifen sichtbar, die vom Buchbinder zur Verhinderung des Einreißen der Papierblätter beim Einbinden verwendet wurden. Da ihre Schrift noch ins Ende des 14. Jahrhunderts weist, so gewinnt die Annahme, daß der Einband gleichzeitig mit der Niederschrift des Textes gemacht ist, an Wahrscheinlichkeit.¹⁾

III. Wie schon bei vielen Untersuchungen undatierter Handschriften ist auch hier das Wasserzeichen des Papiers von mitbestimmender Bedeutung für die Frage nach der Zeit der Niederschrift des Textes. Unsere Handschrift weist 2 verschiedene Wasserzeichen auf, die teilweise innerhalb der Lagen miteinander abwechseln. Beide Papiere sind, wie aus dem Hauptwerk über Wasserzeichen von C. M. Briquet²⁾ mit Sicherheit zu entnehmen ist, oberitalienischer Herkunft. Das eine Papier zeigt als Wasserzeichen ein sogenanntes Ochsenjoch, das in der Längsrichtung des Blattes aufrecht gestellt ist (Länge des Zeichens 11,3 cm) und mit Nr. 7877 bei Briquet vollständig übereinstimmt. Es findet sich in gleicher Form im Kölner Stadtarchiv in Stadtrechnungen von 1432, wenn auch in größerem Format. Das „Jochpapier“ bildet in unserer Handschrift die 1., 2., 6., 8.—11. Lage ganz und außerdem in

sichtlichkeit wegen deutsche Ziffern angewendet. Blatt 88—132 ist im Original nicht mehr beziffert, weil unbeschrieben.

¹⁾ Das von einer Urkunde stammende Pergament handelt an einer Stelle (letzte Lage) von der ecclesia Wormatiensis.

²⁾ C. M. Briquet, Les filigranes; Dictionnaire historique des marques du papier dès leur apparition vers 1282—1600; 4 Bände 1907.

Lage 3 bei Blatt 30/31, Lage 4 ganz außer dem äußern Doppelblatt 37/48 und in Lage 7 bei Blatt 78/79 (inneres Doppelblatt).

Die übrigen Papierblätter der Lagen 3—5 und 7 zeigen ein anderes Wasserzeichen, den sogenannten Dreiberg. In der Form, wie derselbe sich hier findet¹⁾, ist er bei Briquet nicht abgebildet; verhältnismäßig am meisten Ähnlichkeit hat das Wasserzeichen mit Nr. 11 750 bei Briquet (datiert 1418); es gehört zweifellos zu einer der von Briquet zu dieser Nummer angegebenen nicht abgebildeten Varianten, die von 1421—1427 in Italien und Südfrankreich vorkommen. Da in dem weit entfernten Köln das Jochpapier schon 1432 nachgewiesen ist, andererseits unser Dreibergpapier seine Hauptverbreitungszeit um 1425 besitzt, darf nach den sonstigen Erfahrungen über die Verbreitungszeit der Wasserzeichen mit ziemlicher Sicherheit gesagt werden, daß unsere Handschrift aus den Jahren zwischen 1425—1435 stammt, soweit es sich um den auf Papier geschriebenen Text handelt; ein Ergebnis, das mit der aus inneren Gründen von H. Glitsch — unabhängig von dieser Feststellung von K. Otto Müller — gewonnenen Anschauung über die Zeit der Entstehung der HGO aufs beste übereinstimmt (s. unten § 4).

IV. Manche Fragen, die an dieser Stelle nicht erschöpfend zu lösen sind, gibt das bereits oben erwähnte erste Pergamentblatt des Codex auf. Der lateinische Text auf der Vorderseite schildert in sagenhafter und teilweise unhistorischer Darstellung die Kämpfe zwischen Konrad III. und Kaiser Lothar von Sachsen, in deren Verlauf letzterer Konrad, den Herzog von Schwaben, in dessen Stadt Rottweil belagert haben soll. Zum Dank für die tapfere Verteidigung

¹⁾ Die Basis hat quadratische Form, die mittlere Spitze des Dreibergs, durch die eine der Längslinien des Papiers geht (wie bei Nr. 11750) ist höher als die Seitenspitzen; diese Längslinie wird in 6,3 cm Entfernung von der Basis durch zwei kreuzweise Striche (X) begrenzt, die das Wasserzeichen abschließen; bei anderen Formen dieser Wz.familie finden sich als Abschluß ein Stern, eine Kreuzblume oder dgl. in ähnlicher Entfernung von dem Hauptzeichen, während die erwähnte Nr. 11750 dieselben zwei Kreuzstriche wie unser Wasserzeichen aufweist.

durch die Bürger und den Anhänger Konrads, einen Grafen Heinrich von Hohenberg, habe Konrad von Schwaben, zum König geworden, der Stadt das Hofgericht verliehen.¹⁾ Während nun die Handschrift des Textes der HGO mit Ausnahme der Titelüberschriften eine Kursivschrift in der üblichen Größe und Art der Urkundenschrift aus der Zeit um 1425 ff. zeigt, ist diese Kriegs- und Geschichtserzählung in auffallend kleiner gotischer Buchschrift (Minuskeln) geschrieben, deren gleichzeitige Niederschrift mit dem Text der HGO zweifelhaft erscheint. Die Hand zeigt noch viele Züge des 14. Jahrhunderts (2. Hälfte). Dazu kommt, daß dieses Pergamentblatt an das unbeschriebene Deckelpergamentblatt nur angeklebt ist, also bereits selbständig vor der Niederschrift des Textes der HGO bestanden haben kann.

Ein weiteres Rätsel gibt das auf zwei Blätter verteilte große Bild der erwähnten Belagerung der Stadt Rottweil durch Kaiser Lothar auf. Es nimmt die Rückseite des eben beschriebenen Pergamentblattes ein (linke Hälfte), während die rechte zugehörige Hälfte des Bildes auf dem ersten Papierblatt (= Fol. 1 der Handschrift, die mit Fol. 12 ein Doppelblatt bildet) gemalt ist, also nicht vor etwa 1435, d. h. gleichzeitig mit der Handschrift des Textes entstanden sein kann.

Das in bunten Farben prangende Bild, das übrigens in der für Senckenberg gemachten Abschrift (s. oben) gleichfalls in wohlgelungener Weise in Farben mitkopiert wurde²⁾,

¹⁾ Vgl. zur historischen Kritik: Greiner, Das ältere Recht der Reichsstadt Rottweil S. 14 und die dort zitierte Literatur sowie Mack (Steuerbuch) S. 24–26. Eine Abschrift dieses lateinischen „prooemium“, der „Kriegs- und Geschichtserzählung“ findet sich von der Hand eines Sekretärs Pistorius (18. Jahrh.) auf 3 Quartblättern als Cod. hist. Fol. 658 Nr. 3 der Landesbibliothek in Stuttgart; die Überschrift (von anderer Hand des 18. Jahrh.) lautet: Copie aus dem Rothweiler Statllagerbuch. Das Original dieses Fragments [sic!] soll sich im dasigen Archiv befinden.

²⁾ In der Zeichnung sind nur die Gesichter der Personen (so Konrads von Schwaben) und derartige Einzelheiten nicht ganz ähnlich geraten. Die in gotischen Majuskeln im Original geschriebenen „Orts- und Personenerklärungen“ des Bildes sind dagegen in der Kopie in der modernen Schreibweise des 18. Jahrh. geschrieben. Auch ein ganz

zeigt auf der linken Hälfte in der Mitte die Stadt Rottweil (reines Phantasiebild), die das ganze mittlere Drittel des Pergamentblattes einnimmt. Die Stadt hat keine Mauern, sondern es findet sich auf dem Bilde in brauner Farbe die Andeutung eines Walles und davor ein grünlicher Wassergraben. Nur ein Stadttor mit einem äußeren Grabentor ist vorhanden; innerhalb der Umwallung sind 30 Gebäude verschiedenster Art sichtbar. Conradus III. Romanorum Rex — so lautet die Inschrift auf dem Wall — ist nebst einigen Kriegern in der Stadt zu sehen; er trägt eine einfache dreizackige Krone. Auf dem Stadttor sind zwei Fähnlein (in Wimpelart) aufgesteckt, die ein rotes Kreuz in weißem Felde aufweisen. Ein Krieger in der Stadt hält einen gelb und rot schräggestreiften Schild. Links und rechts auf dem Bilde oberhalb der Stadt sind in einiger Entfernung zwei Dörfer durch je eine Kirche und einige Häuser angedeutet. Links oben in der Ecke ist die Burg Hohenberg (als Hoemberg bezeichnet) sichtbar, gleichfalls ein Phantasiegebilde mit zwei Türmen, einem Hauptgebäude und einem Burgtor. Gegenüber der Burg rechts oben sind die Albberge durch zwei mit Bäumen bewachsene Felskuppen angedeutet. Die Bäume sind stark stilisiert und sollen teils Tannenbäume (schlank und hoch), teils Laubbäume (rund und niedriger) darstellen. Unten, vor dem äußeren Rottweiler Stadttor, vor dem eine hölzerne Brücke ins freie Land führt, steht ein kleines Kapellchen; rechts unten im Bilde sieht man ein Zelt mit rechteckiger Basis, das durch vier Seile und Pflöcke mit dem Boden verbunden ist. Vor dem Zelt hält ein Krieger Wache, ein anderer schießt mit einer Armbrust in die Höhe. Eine sechsteilige Holzpallisade schützt das Zelt vor Beschießung durch die Städter.

Die zweite Bildhälfte, gemalt auf dem Papierblatt (= Fol. 1a) ist wagrecht in zwei ungleiche Teile geteilt; die unteren drei Fünftel des Blattes gehören zu der Darstellung auf dem Pergamentblatt. Fast die ganze linke Hälfte dieses Teiles nimmt eine große Steinkugel-Schleudermaschine ein, die von zwei Kriegern bedient wird. Die

überraschend gutes handschriftliches Faksimile der ersten 10 Zeilen des Textes (auf Fol. 21a) wurde für Senckenberg angefertigt.

Konstruktion beruht, wie es scheint, auf einer Verbindung der Ausnützung von Schwergewicht und Seilspannung: Ein Gerüst trägt einen gebogenen Holzstamm. Am dickeren Ende, das nach oben ragt, hängt ein Kasten, der mit Steinen vollgeladen ist. Das untere Ende des Stammes ist mit Seilen verbunden, die auf der Basis der Maschine in eine Schleuder ausmünden, in die eben eine Steinkugel von zwei Kriegern eingelegt wird. Zu beiden Seiten des Gerüsts sind zwei Triebräder sichtbar (zum Spannen der Seile). Die rechte Hälfte des unteren Teiles dieses Blattes wird von dem Heerlager Kaiser Lothars III. eingenommen. Aus dem obersten der vier Spitzzelte schreitet eben „Lotharius III. imperator“ mit zwei Begleitern; die zwei unteren Zelte zeigen — in unverkennbarer Ironie — Befehlshaber beim Mahle bzw. trinkend vor einem im Zelt aufgestellten Fasse sitzend. Unten sind noch vier Krieger mit drei Hellebarden und einem Kriegsbeil sichtbar. Den Hintergrund bildet eine Felslandschaft mit Bäumen; drei Ritter reiten in die Landschaft.

Der durch eine gemalte Randleiste abgeschnittene obere Teil des Blattes stellt die Verleihung des Hofgerichts durch König Konrad III. an die Rottweiler dar. Der König sitzt mit der Krone auf dem* Haupte auf einem Thronstuhle. Er überreicht vier vor ihm knieenden Personen („Rotwilen-ses“) mit der Rechten eine Urkunde mit anhängendem Siegel, auf der mit kleinen Buchstaben geschrieben steht: *Cunradus tertius dei gratia Romanorum rex semper augustus universis facere* [Fortsetzung fehlt]. Es ist die Urkunde über die Verleihung des Hofgerichts. Mit der Linken überreicht der König den Rottweilern ein „rotes Buch“, das unzweifelhaft eben die älteste Hofgerichtsordnung vorstellen soll, die angebliche, durch das Alter unleserlich und schadhaft gewordene Vorgängerin unserer HGO.

Es ist nun nach dem Ausgeführten selbstverständlich, daß der Bildinhalt der beiden Blätter aufs engste zusammengehört und von einem „Bildmaler“ entworfen worden ist; denn die Darstellung auf dem Pergamentblatt bietet ja für sich allein kein abgeschlossenes Bild. Es erscheint aber von vornherein auffällig, daß ein solches Bild teils auf Pergament,

teils auf Papier von demselben Maler gleichzeitig ausgeführt worden sein soll. Die Art der Ausführung der rechten Bildhälfte ist aber in der Tat nun in manchen kleinen Einzelheiten so verschieden — auch bei Berücksichtigung der sich von selbst bei Malereien auf Papier gegenüber Pergamentmalerei ergebenden Unterschiede in den Farbwirkungen —, daß mit Bestimmtheit gesagt werden kann: das Bild auf Papier ist nicht ganz gleichzeitig mit der Pergamentmalerei ausgeführt; die Verschiedenheiten sind mehr in der Zeichnung als in der Farbe zu finden. Das linke Blatt wirkt künstlerischer und einheitlicher in Zeichnung und Farbe. Es wäre an sich möglich, daß das Bild auf Papier erst etwa zwei bis vier Jahrzehnte nach der Ausführung des Pergamentbildes gefertigt wurde, wobei dann natürlich das vorhandene Bild des Papierblattes als Kopie eines nicht mehr erhaltenen, vielleicht verdorbenen Pergamentbildes von gleicher Darstellung anzusehen wäre. Feststehen dürfte aber nur die Annahme, daß der erwähnte Text über die Verleihung des Hofgerichts usw. mit dem rückseitigen Pergamentbild ziemlich gleichzeitig entstanden ist, daß also eine Datierung dieser Handschrift auch für das rückseitige Bild maßgebend sein wird. Für diese Frage ist aber von entscheidender Bedeutung die Feststellung, daß eine Reihe von Eigenheiten der auffallend kleinen Buchschrift dieses Einleitungstextes sich auch in der mit Riesenbuchstaben geschriebenen Buchschrift der Notiz über das angeblich ältere Hofgerichtsbuch (Fol. 20 b) wiederfindet, die doch gleichzeitig mit der HGO niedergeschrieben ist. So sind auch hier die n meist wie u geschrieben (oben offen, unten geschlossen), die a, s, d, g, t sind gleich in der Form trotz des Größenunterschiedes der Buchstaben; auf beiden Seiten ist das r unserer heutigen Fraktur neben dem r, das dem in der heutigen französischen Schreibschrift gebräuchlichen ähnelt, verwendet.¹⁾ Man darf daraus aber noch nicht schließen, daß die Notiz auf Fol. 20 b und die Handschrift auf dem Pergamentblatt von derselben Hand herrührten.

¹⁾ Auch die Titelüberschriften im Texte, die gleichfalls in gotischer Buchschrift, aber in normaler Größe geschrieben sind, weisen diese Ähnlichkeiten auf.

Es erscheint mir wahrscheinlicher, daß der Schreiber von Fol. 20 b jene etwa ein Menschenalter ältere Buchhandschrift des Pergaments zum Muster genommen und nachgeahmt hat — in derselben Weise, wie er auch wohl das Bild auf dem Papierblatt nach dem älteren Originalbild kopiert hat. Ein abschließendes Urteil über diese Fragen muß hier noch vorbehalten bleiben.

§ 4. Die Entstehung der alten HGO.

Die Versuche, die HGO aus ihrem Inhalt zu datieren, haben in der bisherigen Literatur zu keinem endgültigen Ergebnis geführt; die Vermutungen darüber bewegen sich in einem Zeitraum von über 150 Jahren, von der Zeit Karls IV. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts.¹⁾

In der Vorrede zur HGO wird sie sogar Kaiser Konrad III. zugeschrieben. Von dessen Autorschaft kann natürlich keine Rede sein, da ja die Kurfürsten in der Gerichtsordnung erwähnt werden, aber auch sonst die HGO nach Form und Inhalt schon auf den ersten Blick ihre viel spätere Entstehung verrät, wenn auch manches in ihrem Inhalt einer älteren Zeit entstammt.

In der Regel wird, allerdings ohne Angabe von Gründen, die Zeit Kaiser Sigmunds als Entstehungszeit angenommen.²⁾ Speidel³⁾ dagegen entscheidet sich für die Zeit von 1438 bis 1471. Das Jahr 1471 ergibt sich ihm daraus, daß in der HGO der Fiskal, der 1471 eingeführt wurde, noch nicht genannt ist, das Jahr 1438 daraus, daß die Bestimmung im Titel 17 des 5. Teiles der HGO „umb urtailen und spruch, die vor ainem gemeinen und glichem zûsacz gesprochen und vollgangen sind, dabi lat man das ouch beliben“ auf die Satzung König Albrechts von 1438 hinweise, worin streitende Parteien

¹⁾ S. nächste Anm.

²⁾ Thudichum a. a. O. 56. Kohler a. a. O. 58. Mack, Steuerbuch 85. In den Schluß des 15. Jahrhunderts versetzt die HGO P. Stälin in OAmtsbeschr. von Rottw. 302; ebenso Stobbe, Rechtsquellen II 265. Dagegen nimmt auch Franklin, Die freien Herren und Grafen von Zimmern 1884 S. 65 Anm. 1 einen „erheblich frühern“ Zeitpunkt an. Für die Zeit Karls IV. oder bald nachher entscheidet sich (Wegelin), Gründlicher Bericht von der Landvogtei Schwaben I 214.

³⁾ S. 72 ff.

ermahnt werden, nicht sofort die Landgerichte anzulaufen, sondern sich auf einen Gemeinen mit einem „gleichen Zusatz“ von beiden Seiten zu vereinen. Doch muß Speidel selbst zugeben, daß dieses Verfahren schon vor 1438 angewandt wurde.

Ebensowenig kann das weitere von ihm angeführte Jahr 1418 als terminus a quo dienen. Speidel führt HGO IX, 30: „wie man die Geistlichen auf die Acht um Hülff anruffet“ inhaltlich auf die Anordnung Kaiser Sigmunds vom 7. September 1418 zurück, daß jede Acht und Anleite seitens des Hofgerichts durch Exekutorien im Bistum bekannt gegeben werde, damit das geistliche Gericht das weltliche unterstützen könne.¹⁾ Er übersieht aber dabei, daß der Gebrauch, die Ächtung dem geistlichen Gericht mitzuteilen, damit es seinerseits zur Bannung schreite, schon bedeutend älter ist und sicher so alt wie der Satz, daß sich geistliches und weltliches Gericht gegenseitig bei der Verwirklichung des Rechts unterstützen sollen.²⁾ Für das Bistum Konstanz, in dem Rottweil lag, genügt der Hinweis auf eine bei Wegelin, Gründl. Bericht II 205 abgedruckte Urkunde von 1376, die ein solches Supplikatorium des Landrichters in der Birs, an den Offizial des Bischofs von Konstanz erwähnt, auf das gestützt der geistliche Richter dem Ächter die Exkommunikation androht, wenn er sich nicht binnen 14 Tagen aus der Acht ziehe.³⁾

Es würde somit nur der terminus ante quem von 1471 Bestand haben. Doch hat bereits Senckenberg auf einen noch früheren Zeitpunkt hingewiesen: die HGO setzt noch die Existenz des Reichshofgerichtes als oberster Instanz voraus.⁴⁾

¹⁾ UB Rottweil Nr. 841.

²⁾ Vgl. die Beispiele bei Eichmann, Acht und Bann im Reichsrecht des Mittelalters. Paderborn 1909, S. 118 ff., 139 ff.

³⁾ Andere Beispiele: Urk. vom 20. Februar 1420 (Regesta Episcop. Constant. III. nr. 8787), vom 24. September 1420 (Württ. Regesten I [1916] nr. 5016).

⁴⁾ Vgl. den der Gießener Hs. Nr. 1125 fol. im Entwurf beigebundenen Brief Senckenbergs an die Stadt Rottweil vom 26. Dezember 1761. Die Erwähnung des Reichshofgerichtes findet sich in der Einleitung des ersten Teils der HGO vor Titel 1. Das Rottweiler Gericht wird hier bezeichnet als des „heiligen richs oberst gericht, das nach

Dieses ist zwar nicht, wie Senckenberg annahm, schon 1440, aber doch ums Jahr 1450 eingegangen, so daß unsere HGO vor 1450 entstanden sein muß.

Als terminus post quem ergibt sich zunächst einmal das Jahr 1383 als das Jahr, in welchem eine Mitteilung der Verfassung und des Verfahrens des Rottweiler Gerichts nach Zürich erfolgte¹⁾, die zweifellos älter ist als die HGO.

Wir können aber die Entstehungszeit noch genauer feststellen. HGO IX, 7 enthält das Muster eines vom Hofgericht zu Rottweil ausgestellten sogenannten Absolutionsbriefes. Dieser beginnt mit den Worten: „Wir Grave N. etc. hofrichter von des allerdurchluchtigsten fürsten und herrn, herrn N. römischen kaisers zu allen ziten merers des richs etc. unsers allergnedigisten herren gewalte, an seiner statt uf sinem hofe zu Rotwil, bekennen öffentlich usw.“ Und am Schluß der Formel wird der Ächter „von des obgenanten unsers allergnedigisten herren des römischen keisers gewalt“ wieder aus dem Unfrieden in den Frieden gekündet.

Dieser Formel liegen unzweifelhaft von der Gerichtskanzlei ausgestellte Originalbriefe zugrunde. Da ist nun zu beachten, daß im kritischen Zeitraum, also von 1383 bis 1450 nur in den Jahren 1433–1437 ein römischer Kaiser existierte.²⁾

ains römischen kaisers und künigs hofgericht in irem kaiserlichen und küniglichen hofe das oberst gericht haist und ist in disen landen“.

¹⁾ Über diese Mitteilung vgl. Speidel S. 33 ff.

²⁾ Man vgl. mit jener Formel etwa folgende Urkunden:

1403 November 15. (Speidel 65): Ich Egloff von Wartenberg genant von Wildenstein ain fry Hofrichter ze Rotwil an stat und in namen des edeln grave Rudolfs von Sultz von des allerdurchluchtigsten hochgebornen fürsten und herren, herrn Ruprechtz Römschen Kunigs eines gnedigen Herren gewalt an siner stat uf sinem hofe ze Rotwil ...

1412 (ib. 94): Ich Egloff von Wartenberg genant von Wildenstein, ein frei hofrichter anstatt undt in nahmen des edlen graff Hermans von Sultz von des allerdurchleuchtigsten fürsten und herren, herren Sigmundts, von Gottes gnaden Römischen Königs, zu allen Zeiten mehrer des reichs und zu Hungarn etc. Königs, meines gnädigen herren, gewalten an seiner statt uff seinem hofe zu Rottweil ...

1435 Juni 21. (Kohler 33): Wir grave Johannis von Sultz, hofrichter von des allerdurchluchtigsten fürsten und herren, herren Sigmunds, romischen Keisers, zu allen tziten merers des richs und zu

Weder Wenzel noch Rupprecht haben die Kaiserwürde erlangt, und König Sigmund ist erst 1433 (Mai) in Rom zum Kaiser gekrönt worden. Er ist aber bereits 1437 (9. Dezember) gestorben. Albrecht, sein unmittelbarer Nachfolger, ist überhaupt nicht, Friedrich III. erst 1452 Kaiser geworden. Es muß also die HGO in den letzten Regierungsjahren Kaiser Sigmunds, frühestens 1433, spätestens 1437 abgefaßt worden sein.¹⁾

Mit diesen Feststellungen stimmt nun aber auch der Befund der Handschrift aufs schönste überein. Nicht nur ist sie auf Papier geschrieben, dessen Wasserzeichen um 1430 ff. im Gebrauch erscheint, sondern es deutet auch die Schrift selbst auf eine Entstehung in dieser Zeit.²⁾

Es stammt also die HGO in der uns in der Originalhandschrift überlieferten Form aus der Zeit von 1433—1437.

Ungern ... Kunigs, unsers allergnedigsten herren gewalte an siner statt uf sinem hofe zu Rotwil ...

1442 September 18. (Kohler 31, Speidel 50): Wir Grave Alwig von Sultz, Hofrichter, an statt und im namen des wolgeborenen Grafen J. v. Sultz von des Allerdurchluchtigsten Fürsten und Herren Herrn Friderichs römischen Kunigs, zu allen Zeiten merers des Richs, hertzogen zu Oesterreich usw. unsers aller gnedigsten Herren gewalte an siner stett uf sinem hofe zu Rotwil.

¹⁾ Zwar nicht zur Datierung der Originalhandschrift, wohl aber zur Datierung der Straßburger Abschrift (s. unten § 6) könnte eventuell HGO I 7 a. E. dienen. In den Drucken heißt es hier, daß man in Sachen, die „mit urtail und willkür“ in die Stadt Rottweil gezogen worden sind, mit Acht und Anlaite urteile, als wäre es auf dem Hofgericht „under der Linden an offner freyer Keyserlicher strass geschehen“. Diese Worte fehlen in der Originalhandschrift. Bis zum Jahre 1433 wird nun bei Erwähnung der Dingstätte in den Gerichtsurkunden stets nur von der „Königsstraße“ gesprochen (Belege erübrigen sich bei der Massenhaftigkeit des Vorkommens) und zwar selbst in Zeiten, in denen ein Kaiser vorhanden war (vgl. etwa Urk. von 1356 Sept. 1. [Monumenta Hohenbergica nr. 474], 1368 Juni 15. [ib. nr. 604] usw.). Nur in den Jahren 1433—1437 und dann wieder von 1452 an reden die Urkunden von der „Kaiserlichen“ Straße. Man könnte daraus schließen, daß auch die Abschrift zwischen 1433 und 1437 entstanden ist. Nach dem oben Ausgeführten könnte ihre Entstehungszeit allerdings auch nach März 1452 angesetzt werden, wobei dahingestellt bleiben muß, ob diese Worte etwa als späterer Zusatz der Straßburger Abschrift anzusehen sind.

²⁾ S. oben § 3.

Es fällt in diese Zeit (1434) der Amtsantritt des Grafen Johann von Sulz¹⁾, der ein ganz besonderes Interesse am Hofgericht genommen zu haben scheint. Im Gegensatz zu seinen Amtsvorgängern saß er mit wenigen Ausnahmen stets selbst dem Gerichte vor.²⁾ Während seiner langen Amtsführung³⁾ nahm es einen bedeutsamen Aufschwung, wurden namentlich die Ansprüche des Hofgerichtes auf Gerichtszuständigkeit über Schwaben hinaus aufs tatkräftigste durchgesetzt.⁴⁾ Auf seine Anregung ist wohl die Abfassung der HGO zurückzuführen. Wen wir als ihren Urheber zu betrachten haben, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen. Irrig wäre es jedenfalls, wollte man aus der systematischen und juristisch nicht ungeschickten Abfassung der HGO mit Notwendigkeit auf einen gelehrten Juristen als Verfasser schließen. Irgendwelche römisch-rechtlichen Anklänge, die eine gelehrte juristische Bildung voraussetzen ließen, finden sich nicht. Man wird den Verfasser wohl im Kreise der damaligen Beamten des Hofgerichts zu suchen haben⁵⁾, sei es, daß es der damalige Hofgerichtsschreiber⁶⁾

¹⁾ Noch am 13. Mai 1434 wird Graf Rudolf d.ä. von Sulz als Hofrichter genannt. Schon am 22. Juni 1434 erscheint Graf Johann. (ZGORh. 31, 140 f. Rappoltstein. UB III 380).

²⁾ Nur in folgenden Urkunden finde ich einen Unterhofrichter erwähnt: 1442 18. September (Kohler S. 31 f.): Graf Alwig von Sulz; 1457 21. Juni (Arch. f. Schweiz. Gesch. II 127) und 4. Juli (UB Heilbronn I nr. 761): Johann von Geroldseck; 1459 4. September (Fürstenberg. UB VII nr. 324): Graf Sigmund von Hohenberg; 1465 20. August (UB Heilbronn I Nr. 818): derselbe; 1479 15. Juni (Fürstenberg. UB VII Nr. 33, 18): Degenhard von Gundelfingen; 1480 8. Februar (Schr. d. Ver. f. Gesch. d. Bodensees H. 18 Anhang S. 18): derselbe.

³⁾ 1484 wird er zum letztenmal als Hofrichter erwähnt (Fürstenb. UB VII Nr. 98).

⁴⁾ So insbesondere im Rheinland (Kölner Urkunden).

⁵⁾ Graf Johann von Sulz ist bei seinem Amtsantritt noch in jugendlichem Alter gewesen, er kommt daher kaum als Verfasser in Betracht.

⁶⁾ Ich habe den Namen des von 1433—1437 amtierenden Hofgerichtsschreibers nicht festzustellen vermocht. 1425 wird Jodocus von Pfullendorf „maister der sieben künste, Costentzer bistums von kayserlichem gewalt offner schriber und des künklichen hoffs und der stett zu Rotwil obirster schriber“ genannt (ZGORh. 10, 122). Erst 1440 finden wir dann wieder die Erwähnung eines Hofschreibers. Es ist

oder der Unterschreiber¹⁾ oder einer der Prokuratoren war.

Zweifelloos ist das in der HGO auf uns gekommene Recht zum größten Teil bedeutend älter als die Aufzeichnung selber. Die HGO beruft sich an verschiedenen Stellen auf das alte Herkommen, und wir sind auch in der Lage, die praktische Anwendung ihrer Rechtssätze in früherer Zeit zu beobachten. Beispiele gewährt jede Gerichtsurkunde des Hofgerichts. Es ist daher sehr wohl möglich, daß die HGO auf einer älteren Vorlage beruhte, die einleitenden Worte: „*sequentia excerpta sunt de antiquissimo libro*“ also der Wahrheit entsprechen. Eine Aufzeichnung des Rottweiler Rechtes hat zweifellos schon 1383 aus Anlaß obenerwähnter Rechtsmitteilung an Zürich stattgefunden. Vermutungen über Form, Inhalt und Alter dieser ältesten Aufzeichnung anzustellen, würde allerdings ein müßiges Unterfangen sein.

Die große Bedeutung der HGO liegt hauptsächlich nach zwei Richtungen. 1. Sie ist nach dem Schwsp. die umfangreichste und hervorragendste Quelle schwäbischen Landrechts des Mittelalters. 2. Sie gibt uns wie keine andere Quelle Einblick in das Verfahren, insbesondere in das Achtfahren eines königlichen Landgerichts. Da nun dieses Verfahren dem des Reichshofgerichtes sehr verwandt ist, uns aber nur eine kleine dürftige Aufzeichnung über dessen Achtfahren erhalten ist²⁾, so ist die HGO imstande, uns wichtige Aufschlüsse über das Verfahren im Reichshofgericht zu gewähren.

Ambrosius von Pfullendorf (UB Rottweil S. 119). Falls zwischen diesen beiden im fraglichen Zeitraum nicht ein anderer Hofschreiber anzunehmen ist und nicht überhaupt ein anderer Autor in Frage kommt, dürfte die HGO wohl eher den graduierten Jodocus (er wird 1391 in der Heidelberger Matrikel erwähnt; Töpke I 47) als den offenbar nicht akademisch gebildeten Ambrosius von Pfullendorf zum Verfasser gehabt haben.

¹⁾ Das Amt des Unterschreibers bekleidete zwischen 1433 und 1437 wohl Leonhard Zeller, der 1418 (UB Rottweil nr. 836) und dann wieder 1440 (Wartmann, UB St. Gallen V 969) genannt wird.

²⁾ ZRG 2, 190 f.

§ 5. Textgestaltung.

Die Handschrift des Registers und des Textes der Hofgerichtsordnung ist von einer Hand und in einem Zuge d. h. im wesentlichen gleichzeitig von Fol. 4a bis Fol. 87a niedergeschrieben. Auch Fol. 20b mit der in großer kalligraphischer Buchschrift geschriebenen bereits erwähnten Notiz macht hiervon keine Ausnahme. Welche Zusätze später von derselben oder einer anderen Hand gemacht wurden, ist in der Ausgabe jeweils bemerkt.

Das dem Text vorausgehende Register ist inhaltlich nichts anderes als eine nahezu wortwörtliche Wiedergabe der Überschriften der einzelnen Artikel (= Titel) im Text und ist daher in der Ausgabe nicht mitabgedruckt worden, um wesentlichen Raum zu sparen.

Diese Überschriften sind im Text des Originals¹⁾ ebenso wie die Einteilung in Teile und die römischen Titelnummern (letztere am Rande) mit roter Tinte in Buchschrift niedergeschrieben, während der Text mit schwarzer Tinte in kursiver Urkundenschrift geschrieben ist. Die römischen Titelnummern des Textes können in der Zitierweise durch arabische ersetzt werden.

Der Text ist mit allen seinen orthographischen und dialektischen Eigentümlichkeiten wiedergegeben; nur die oft willkürliche und unregelmäßige Verdoppelung der Konsonanten wurde in der Regel beseitigt, soweit sie sich nicht in der heutigen Schreibweise noch vorfindet. Das unechte y und das häufig vorkommende unechte j für den Vokal i²⁾ wurden durchgängig außer bei Eigennamen beseitigt.

Die Handschrift fällt in eine Zeit, in der die sogenannten diakritischen Zeichen über den Vokalen sich zu verflüchtigen beginnen. Sie wurden nur dort wiedergegeben, wo sie sich auch noch in der Handschrift erhalten haben, wie dies häufig bei ũ, â, ô noch der Fall ist; bei ä ist bereits das Zeichen für u meist in zwei undeutliche Punkte über dem Vokal aufgelöst und daher im Text unbeachtet gelassen³⁾; ö und ü

¹⁾ Nicht aber im Register (hier schwarze Tinte).

²⁾ Letzteres findet sich z. B. sogar in Worten wie jhm = ihm.

³⁾ z. B. bei jar, begabet, zermal.

kommen höchstens vereinzelt vor; ù ist in der Handschrift stets nur mehr durch ein Häkchen über dem Vokal angedeutet und durch ü im Druck wiedergegeben; das Zeichen über u, das lediglich den u-Bogen bedeutet, blieb unberücksichtigt.

Über die Gründe des Abdruckes der deutschen Vorrede der HGO nach dem Drucke von 1523 im Anhang (in der Buchausgabe dieser Veröffentlichung) s. unten § 6 Abschnitt II.

§ 6. Die Drucke der alten HGO.

I. Wie anderwärts die Stadt- und Ratsbücher, so wurde auch die Handschrift der alten Hofgerichtsordnung von den Beisitzern und Beamten des Hofgerichts, insbesondere dem Hofgerichtsschreiber, der wohl die Aufgabe hatte, die Hofgerichtsbücher aufzubewahren, sorgfältigst vor unbefugten Blicken gehütet, und da der Stadtschreiber zu Rottweil zugleich Hofgerichtsschreiber war, wurden die Gerichtsbücher im Stadtarchiv verwahrt. Ob die Zimmerische Chronik¹⁾ recht hat, die behauptet, daß nur die Urteilssprecher, nicht einmal die Prokuratoren (Advokaten) am Hofgericht, Einsicht in dasselbe erhalten hätten, erscheint mir zweifelhaft. So viel ist allerdings sicher, daß diese Geheimhaltung praktisch-juristische Gründe hatte; es sollte verhindert werden, daß namentlich auswärtige Parteien und Rechtsgelehrte durch die genauere Kenntnis des Verfahrens sich Vorteile verschaffen und der Urteilssprechung des Hofgerichts irgendwelche prozessuale Schwierigkeiten in den Weg legen könnten.

Der Rat und das Hofgericht zu Rottweil waren denn auch sehr überrascht und unangenehm berührt, als im Jahre 1523²⁾ ohne ihr Vorwissen bei Johann Grieninger in Straßburg der erste Druck der alten Rottweiler Hofgerichtsordnung erschien. Die Stadt Rottweil hatte als Urheber

¹⁾ Ed. von Barack, Band III² S. 446f.; abgedruckt bei Mack, Rottw. Steuerbuch S. 86 Anm. 2.

²⁾ Laut Notiz am Schluß des Druckes: uf sant Adolfs abend 1523; das Fest des hl. Adolf, Bischofs von Osnabrück, wird erst seit 1652 am 11. Februar gefeiert; vorher scheint es am 17. Juni gefeiert worden zu sein (sein Todestag ist der 28. oder 30. Juni 1224).

dieses Streichs einen ehemaligen Schulmeister von Rottweil, Peter Villenbach im Verdacht, der, wie es scheint, im Unfrieden mit der Stadt nach Straßburg ausgewandert war. Eine Beschwerde bei der Stadt Straßburg ergab folgende Antwort¹⁾: der von einem Straßburger Advokaten Dr. Caspar Baldung und Meister Peter Villenbach in Straßburg veranlaßte Druck beruhe keineswegs auf einer arglistig der Stadt Rottweil entwehrten Handschrift der HGO, vielmehr auf einer Abschrift, die von der Stadt Straßburg an Rottweil zur Einsichtnahme mit der Bitte um Rückgabe übersandt werde. Diese Handschrift habe sich im Hausrat des † Meisters Georg Hüt, ehemaligen Prokurators am Hofgericht Rottweil²⁾ befunden und sei von Meister Hans Bal-

¹⁾ Abgedruckt bei Mack, Steuerbuch S. 86 Anm. 3 aus dem sogenannten Armbrusterbuch der Stadt Rottweil Band II Lit. L 2 Bl. 21/22 vom Montag nach Jubilate 1524 [= 18. April]; das Original befindet sich im Staatsarchiv zu Stuttgart (Rep. Rottweil). In diesem Originalschreiben der Stadt Straßburg wird Doktor Caspar Baldung deutlich lesbar als Vetter von Hans Baldung bezeichnet; ebenso ist bei Vergleichung der diakritischen Zeichen untereinander nicht Hütt (Hütt), sondern Hüt zu lesen. Richtigzustellen ist — abgesehen von anderen sachlich nicht in Betracht kommenden Abweichungen — die Lesart des Armbrusterbuchs (Mack a. a. O. S. 87 Anm. 3 Zeile 11 von unten), das Buch sei nit mit ainichen puerden betruckht oder argelüstigkait entwert in „nit mit ainichen geuerden, betruck [= Betrug] oder argelistigkait entwert“. In einem dem Straßburger Schreiben im Archiv (Staatsarchiv Stuttgart, Abt. Rottweil) beiliegenden Blatt, das Kopien von 4 Schreiben Peter Villenbachs enthält, erklärt letzterer, er sei lange zeit procurator alda (zu Rottweil) gewesen und trag den gepruch und process für ander guot wissen. Danach war er, möglicherweise noch neben seinem Schulamt, als procurator (Fürsprech) tätig; als „Redner“, was dasselbe bedeutet, wirkte er auch in Straßburg. Aus den Konzepten (wie aus dem Originalschreiben) geht hervor, daß Villenbach, der 1524 schon mehrere Söhne besaß, danach strebte, wieder nach Rottweil zu kommen, um dort eine Stelle am Hofgericht (als procurator) zu bekleiden.

²⁾ Jörg Hut wird in einer Urkunde von 1479, 30. Oktober (UB Basel VIII nr. 580) erwähnt als „meister Geryen Hut, der freyen kunst meistere und procurator des genanten hofgerichts“. Zweifellos hat Hut die Abschrift nicht selbst angefertigt, sondern sie seinerseits von dem Urheber der Abschrift überkommen, da diese Straßburger Handschrift nach den Ausführungen auf Seite 304 am wahrscheinlichsten wenige Monate oder Jahre nach unserer Originalhandschrift entstanden ist (etwa um 1437).

dung, dem † Vetter¹⁾ [nicht Vater] des genannten Dr. Caspar Baldung erkaufte worden, der alsdann das Buch mit der Handschrift auf letzteren vererbt habe.

Diese in dem Schreiben besonders gekennzeichnete Abschrift, die zweifellos wieder nach Straßburg an den Eigentümer gemäß dem Ersuchen zurückkam, über deren Verbleib seither aber nichts mehr bekannt geworden ist, ist vermutlich verlorengegangen. Sie war die Grundlage für sämtliche nachstehend besprochenen Drucke, wie eine Vergleichung dieser Drucke ergibt. Die Abschrift wurde nachweislich zu einer Zeit vorgenommen, als der Schreiber der Originalhandschrift der HGO noch lebte, wahrscheinlich noch einige Jahre vor 1440 bis 1450 (s. unten). Diese Annahme ließe sich schon aus dem oben von der Stadt Straßburg geschilderten Schicksal der Abschrift als wahrscheinlich erschließen. Sie läßt sich aber als feststehende Tatsache dadurch erweisen, daß alle in der Originalhandschrift gemachten späteren Zusätze (die größtenteils von derselben Hand herrühren, die auch die gesamte Handschrift geschrieben hat, sich aber doch nach Tinte und Schriftzügen deutlich als Zusätze erkennen lassen) nicht in den Drucken aufgenommen sind, also auch nicht in der Straßburger Abschrift standen. Es sind dies folgende unten in den Textanmerkungen näher bezeichnete Zusätze: In Pars III tit. 3, tit. 6 am Ende, Pars VII tit. 1 (3 Zusätze!), Pars VII tit. 2 (Schluß), Pars XI tit. 7 (2 Zusätze) und tit. 12 (Schluß).

Die teilweise Ungenauigkeit der Abschrift bzw. der letztere zugrunde legenden Drucke zeigen folgende Beispiele: Der Text von Pars V tit. 11 und 12 fehlt in allen Drucken, dagegen sind ihre Überschriften jeweils im Register der Drucke zu finden, ein Beweis, daß ihr Fehlen im Text nur auf einem Versehen des Schreibers beruht; dasselbe trifft für Pars IX tit. 6 (über den kranken Ächter, der sich aus der Acht ziehen will und nicht vor dem Hofgericht erscheinen kann) zu. Auch hier fehlt der Artikel im Text,

¹⁾ So Oberamtsbeschreibung von Rottweil S. 302 Anm. richtig (nach dem Original) gegen die falsche Lesart bei Mack (Steuerbuch S. 87 Anm.).

während seine Überschrift im Register des Druckes von 1523 als „8. Gesetz“ erscheint.

Bemerkenswert für die Zusammengehörigkeit der Drucke im Gegensatz zur Originalhandschrift ist endlich noch die Feststellung, daß in der Originalhandschrift zweimal (Pars IX tit. 7 und Pars XII tit. 3) bei einer Terminbestimmung der zinstag nach S. Hilariantag gewählt ist, während in allen Drucken — entsprechend der ihnen zugrunde liegenden anderen Handschrift — an beiden Stellen unbestimmt der zinstag nach sant N. tag als Termin genannt wird. Auch sonst finden sich mancherlei Abweichungen im Text der Drucke gegenüber der Originalhandschrift, auf die hier nicht näher einzugehen ist, da unsere Originalhandschrift ja unzweifelhaft den besten Text bietet.¹⁾

II. Die Einteilung der alten Drucke der HGO im allgemeinen ist übereinstimmend mit derjenigen unserer Originalhandschrift: Zuerst folgt die Vorrede („Geschichtserzählung“), die aber in den Drucken — nicht ganz wortgetreu — verdeutscht ist, dann das Register und als letztes und Hauptstück der eigentliche Text. Die Vorrede stand nach der altertümlichen Sprache zu schließen wahrscheinlich schon

¹⁾ Dies gilt namentlich auch für die Anordnung und Einteilung der einzelnen Titel, die auch bei den Drucken untereinander nicht ganz gleichmäßig ist. Auch Sinnlosigkeiten fehlen in den Drucken nicht, z. B. Pars IX tit. 20: Original: in das achtbuch setzen; 1523: in das aacht setzen; Speidel a. a. O. nach Wehner a. a. O.: in daß acht secht (!). Der neuere Druck von Speidel enthält noch weitere Druckfehler, die sich nicht einmal bei Wehner finden, so Pars X tit. 7: Ein fraw statt Kein fraw (der Initialbuchstabe wurde übersehen). Von Pars II tit. 9 fehlt der letzte Absatz (Desglich — vorbegriffen ist) in den Drucken, obwohl dieser Absatz nicht als Zusatz erkenntlich ist. Ferner fehlt der ursprüngliche Abschnitt in Pars II tit. 13: Wa ouch ainer statt — vorgeschribner form (Fol. 28a, zweitletzter Absatz) in den Drucken, da er gewissermaßen nur eine Überschrift zu dem folgenden Satz darstellt; derselbe ist aber nicht als besonderer Titel im Original gerechnet. Ebenso sind in den Drucken wohl absichtlich die Worte im 4. Absatz von Pars VI tit. 1 „nachtz oder tags . . . des rechten“ als überflüssig weggelassen [obwohl nicht späterer Zusatz]. Charakteristisch sind auch noch weitere kleine Übereinstimmungen unter den Drucken gegenüber der Originalhandschrift, z. B. Pars XI tit. 9: ob denn der abgangen im Original; ob wol d. a. in allen Drucken [in letzteren Pars XI tit. 8].

verdeutschte in der verlorengegangenen Abschrift der HGO, der Grundlage der Drucke. Da diese alte Übersetzung selbständigen Wert hat und für viele eine willkommene Ergänzung des lateinischen Textes der Vorrede unserer Handschrift sein dürfte, wurde sie nach dem ältesten Drucke von 1523 im Anhang (der Buchausgabe dieser Schrift) wiedergegeben.

Nicht aufgenommen ist in den alten Drucke die lateinische Notiz über die Entstehung der vorliegenden HGO aus einer älteren Textgestalt.

Während unsere Originalhandschrift im folgenden erstmals im Druck erscheint, sind auf Grund der Handschrift aus dem Besitz des genannten Hofgerichtsprokurators Georg Hât (bzw. nach dem ersten Drucke der HGO) folgende Drucke erschienen:

A. Der Erstdruck von 1523 (s. oben).

Ordenung und sundere gesatz des heiligen römischen reichs hofgericht zu Rotweil.

Fol.¹⁾ bei Joh. Grieninger in Straßburg. Selten: In Württemberg nur vorhanden im Stadtarchiv in Rottweil. Nach dem Stempel auf dem Titelblatt „Kgl. Handbibliothek“ vermutet Mack (Steuerbuch S. 25 Anm.), die Ausgabe sei ein Geschenk König Wilhelms I. an die Stadt. Es darf jetzt wohl beigelegt werden „als Ersatz für die in die Kgl. Handbibliothek abgegebene Originalhandschrift“.

Weitere Exemplare sind vorhanden in der Bayr. Staatsbibliothek in München in einem Sammelband (2^o Ius publ. G. 97), der u. a. auch den mit Bildern (Holzschnitten) versehenen Druck der Bambergischen Halsgerichtsordnung (von 1507) von Joh. Schöffler in Mainz (Laurentii 1510) enthält.

Ferner Preuß. Staatsbibliothek Berlin (2^o Go 6330).

Ausstattung: Das Titelblatt ziert ein großer Doppeladler, gekrönt, mit Herzschild (gespalten: herald. links: zwei Rechtsschrägbalken, rechts: ein Balken). Unter den Fängen des Adlers sind zwei weitere Schilde; links (vom Beschauer) drei Spitzen (in blau), rechts ein nach vorn aufgerichteter Löwe, der eine Hellebarde mit beiden Pranken hält. Das nächste (2.) Blatt enthält die Verwarnung gegen Nachdruck

¹⁾ Die Originalgröße ist etwa 19,6 cm Breite \times 28 cm Höhe.

(s. bei Mack, Steuerbuch S. 25, Anm. 7). Das 3. Blatt enthält einen Holzschnitt mit der Darstellung der Verleihung des Hofgerichts an die Rottweiler. Sie zeigt, daß in dem Codex des Hofgerichtsprokurators Georg Hut die Bilder unserer Originalhandschrift nicht mitkopiert worden waren. Es ist ein teilweise unhistorisches Phantasiebild.¹⁾ Der König mit einer seltsamen „Blätterkrone“ auf dem Haupte, sitzt auf einem Throne mit hoher Rückwand und überreicht den links vor ihm knieenden Rottweilern (acht an der Zahl) die besiegelte Urkunde mit der linken Hand, während er mit der rechten das in Traubenform endende Zepter hält. Über dem Könige weht eine große Fahne, auf der oben der Doppeladler mit einfachem Herzschild (Inhalt: ein Balken), unten drei übereinanderstehende schwarze (gekrönte) Löwen (das Wappen des Herzogtums Schwaben) angebracht sind. In der linken Ecke unten bei den Rottweilern ist ein Schild mit einfachem Reichsadler (= Reichsstadt-Wappen), rechts unten am Throne ein geteilter Schild ohne Figuren abgebildet.

Das Register der Ausgabe von 1523 ist in „Traktate“ (= Teile) und „Gesetze“ (= Titel) eingeteilt mit Buchstaben-ziffern, im Text sind nur die Teile angegeben. Jeder Titel im Text trägt eine Initiale (Holzschnitt) am Textanfang.

B. Die erste Frankfurter Ausgabe von 1535.

Titelblatt: Rotweilisch Hoffgericht, darunter in einem Schild der Reichsadler, gehalten von zwei Löwen. Auf der unteren Hälfte des Titelblattes: Ordnung und sundere gesetz des H. Röm. Reichs hoffgericht zu Rotweil, wie weilant kunig Conrat ein hertzog von Schwaben solichs gnediglich geben und zügestelt hat.

Darunter ein dreiteiliges Bild²⁾, links ein Saal, in dem

¹⁾ Das Bild findet sich ziemlich getreu abgebildet in dem Buche von Heinrich Christian Freiherrn v. Senckenberg, Abhandlung ... von der kayserl. höchsten Gerichtsbarkeit in Deutschland Frankfurt a. M. 1760) zwischen S. 52/53. Die dortige Überschrift „Wie der hertzog denen von Rotweil das hofgericht uberantwort“ findet sich auch schon auf dem Originalholzschnitt.

²⁾ Eine Reproduktion dieses Bildes findet sich bei Franz Heine-mann, Der Richter und die Rechtspflege in der deutschen Vergangen-

eine Gerichtssitzung stattfindet, in der Mitte der Hof vor dem Gerichtsgebäude, auf dem sich Leute unterhalten, rechts die Kanzleistube, in der Urkunden ausgefertigt werden.¹⁾ Darunter steht der Druckort: Frankfurt a. M., bei Christian Egenolff(en). Das Druckjahr findet sich erst am Schluß des Textes: MDXXXV jar im Hewmon.²⁾ Am Schluß der Vorrede zwei schmale Holzschnitte (Randleisten); oben eine Schlachtdarstellung: der Sieg der Israeliten über die Amalekiter (durch Exodus 17 bezeichnet), unten ein Triumphzug.

Am Schluß des Registers hübscher Holzschnitt: Brustbild eines Mannes (Kaiser Maximilian I?) mit Stab und dem Orden des goldenen Vlieses, im Hintergrund eine Landschaft mit Burg.

Diese typographisch gut ausgestattete Ausgabe³⁾ von 1535 ist weniger selten. Sie findet sich u. a. in der Landesbibliothek Stuttgart (Prakt. Recht Fol.), Univ.-Bibl. Tübingen, Bayr. und Preuß. Staatsbibliothek in München bzw. Berlin und in Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum.

C. Die 2. Frankfurter Ausgabe von 1551.

Ordnung, Process und besondere gesatz des H. Röm. Reichs Hoffgerichts zu Rotweil; Druck (Fol.) bei Christian Egenolff in Frankfurt 1551.⁴⁾ Das Titelbild zeigt wieder eine andere Darstellung: acht Urteilssprecher sitzen, je vier zur Rechten und zur Linken des Hofrichters, der den Gerichtsstab in der Rechten hält, auf Bänken innerhalb der Gerichtsschranken; links steht der Gerichtswaibel mit dem Stock, daneben, die untere Bildhälfte abschließend, drei Personen, welche wohl eine der Parteien mit dem Fürsprecher

heit S. 42 (= G. Steinhausens Monographien zur deutschen Kulturgeschichte Band IV) mit dem falschen Druckjahr 1536.

¹⁾ Beziehungen zu den Einrichtungen des Hofgerichtes zu Rotweil sind hier nicht ersichtlich; das Hofgericht tagte stets im Freien (noch im 18. Jahrh.).

²⁾ = Juli 1535.

³⁾ Das Format (Fol.) ist ursprünglich wohl etwa 22,5 cm breit, 30,5 cm hoch.

⁴⁾ Das Format (des Exemplars der Landesbibliothek in Stuttgart) ist 23 cm Breite, 25,5 cm Höhe; die Jahrzahl findet sich nur am Schlusse des Textes.

darstellen; sie bieten den Rücken dem Beschauer zu und stehen innerhalb der Gerichtsschranken, an diese angelehnt.

Im übrigen enthält diese Ausgabe keine weitere Ausstattung mit Bildern. Die Ausgabe ist vorhanden an den oben unter B genannten Bibliotheken, ferner u. a. auch an den Universitätsbibliotheken in Halle und Münster.

D. Die 3. Frankfurter Ausgabe von 1564.¹⁾

Diese Ausgabe ist zugleich die letzte der Originaldrucke der alten Hofgerichtsordnung, da, wie oben erwähnt, 1572 eine erneuerte, d. h. wesentlich abgeänderte Ordnung des Hofgerichts in Geltung trat. Titel: Des Heil. Röm. Reichs Hoffgerichts zu Rotweil Ordnung, process und besonder gesetz in zwölf theilen oder tractaten verfasst.

Cum gratia et privilegio imperiali. Darunter steht auf dem Titelblatt derselbe Holzschnitt (Gerichtssitzung) wie in dem Druck von 1551.

Darunter: Zu Frankfurt a. M. bei Christian Egenolffs Erben. Anno MDLXIII.²⁾ Am Schluß der Vorrede ist dieselbe Randleiste (Vignette) mit dem Bilde eines Triumphzuges benutzt wie in der Ausgabe von 1535; dasselbe Bild kommt noch einmal am Ende des Registers vor.

Vor dem Abdruck des Textes findet sich ein großer, fast eine Seite füllender weiterer Holzschnitt: Der König, in einer Rüstung (gewappnet), sitzt mit dem Szepter in der Hand auf dem Throne, rings um ihn sitzen die acht Urteilsprecher. Rechts im Hintergrund in der Ecke ist eine Kanzleistube sichtbar, in der ein Schreiber arbeitet. Das Bild soll zweifellos eine Gerichtssitzung des Rottweiler Hofgerichts unter dem eigenen Vorsitz des Königs darstellen.

Am Schlusse des Textes findet sich zum Andenken an den † Buchdrucker sein Bild (Holzschnitt): Effigies Christiani Egenolphi typographi.

¹⁾ Eine weitere angebliche Ausgabe von 1554, die nach Thudichum a. a. O. S. 57 auf der Universitätsbibliothek in Tübingen vorhanden sein soll, beruht auf einem Druckfehler; es soll dort 1564 heißen, wie die Universitätsbibliothek auf eine Anfrage mitteilte.

²⁾ Diese Daten (Druckort, Drucker und Druckjahr) erscheinen wieder am Schluß des Textes. Das Format der Ausgabe ist 23 cm Breite, 29 cm Höhe (Stuttgarter Exemplar).

Vorhanden ist der Druck an den oben unter B genannten Bibliotheken, außerdem u. a. auch an den Universitätsbibliotheken zu Breslau und Marburg.

E. Während die vorgenannten vier Originaldrucke auch dem praktischen Gebrauche durch die zum Rottweiler Hofgericht in Beziehung tretenden Personen zu dienen bestimmt waren, sind die späteren Abdrucke des 17. und 18. Jahrhunderts ausschließlich historisch-literarischem Interesse entsprungen:

1. Der nächste Abdruck findet sich in Melchior Guldasts von Haiminsfeld „Reichssatzungen“ vom Jahre 1609 (Druck, Fol.; erschien in der Altstadt Hanau im Verlag von Peter Kopf) pag. 6—29, ohne Vorrede und Register (nach dem Druck von 1535).

2. Ein Jahr darauf 1610 erschien das erste, dem Rottweiler Hofgericht ausschließlich sich widmende Werk von Paul Mathias Wehner „Alte und erneuerte Ordnung und Reformation der Röm. Keys. Majestät keys. Hoffgerichts zu Rotweil“; gedruckt zu Frankfurt a. M. durch Joh. Bringer¹⁾, Verlag bei Jonas Rosen daselbst (Fol.). In diesem Werke findet sich allein die alte HGO und die erneuerte Ordnung von 1572 zusammen abgedruckt, zunächst die letztere auf Seite 1—196 (mit Anmerkungen), dann auf Seite 199—204 die Vorrede, Seite 205—330 der Text, Seite 331—339 das Register der alten Hofgerichtsordnung von Rottweil.²⁾ Zugrunde gelegt sind die Drucke von 1523 und 1535. Wertvoll ist das Werk auch durch den Abdruck des Privilegs K. Maximilians I. betr. das Hofgericht Rottweil vom 13. Juni 1496, ferner einer Reihe von Formeln (Breve Formularium Rotwilense, S. 341—373) des Rottweiler Hofgerichtsprozesses (Formeln betr. Geleit, Vollmachten, Vogtsbestellung, „Erscheinungen“ [= Entbieten von Mitteilungen], Verkündungen, Acht u. dgl.).

¹⁾ Bei Thudichum, Gesch. der Reichsstadt Rottweil S. 87 Anm. 3 steht irrtümlich Brieger. Von Thudichums oberflächlicher Arbeitsweise gibt diese Anmerkung ein gutes Beispiel; er behauptet, Wehner gebe in diesem Werke [trotz des Wortes alte HGO] in Wirklichkeit nur die neue Ordnung von 1572!

²⁾ Über dieses Werk und die Druckfehler in seinen Seitenzahlen s. auch Mack, Steuerbuch S. 26 Anm. 1.

3. Als letzter Druck der alten HGO — vor dem bereits erwähnten, noch etwas verschlechterten Nachdruck der Wehnerschen Ausgabe durch M. Speidel im Jahre 1914 — erscheint die Ausgabe in Joh. Christ. Lünigs großem Sammelwerk „Deutsches Reichsarchiv“, Pars generalis, continuatio II (1720, Leipzig, Fol.) S. 94—114.

Da alle späteren Ausgaben (nach derjenigen von 1564) schon zahlreiche Zusätze, Druckfehler und andere Abweichungen vom ersten auch nicht fehlerfreien Druck von 1523 aufweisen, die zum Teil auch schon auf die Egenolf-schen Drucke von 1535, 1551 und 1564 zurückgehen¹⁾, wäre eine Neuausgabe auch ohne die Entdeckung der Originalhandschrift ein Bedürfnis gewesen. Sie hätte dann aber nicht wie die Ausgabe von Speidel auf die sekundäre, späte Ausgabe von Wehner, sondern auf den ältesten, verhältnismäßig besten Druck von 1523 zurückgehen müssen.

Nach Auffindung der Originalhandschrift der alten HGO erübrigte sich natürlich bei der Bearbeitung für den Druck jedes weitere Eingehen auf den Text dieser älteren Drucke.²⁾

¹⁾ Ein Beispiel hierfür ist die Überschrift im Text von Pars XII tit. 3: Wie der vörster, des hofgerichts waibel das nechst hofgericht berüfft 1523; in den späteren 3 Drucken lautet es in der Überschrift: 1535 vörsteher, 1551 und 1564 vorsteher. Aus dem Förster ist also allmählich ein vorsteher geworden. Wehner hat dann in diesem Punkt 1610 wieder die richtige Bezeichnung (Förster) gebracht.

²⁾ An dieser Stelle mögen noch kurz die Drucke der erneuerten Hofgerichtsordnung von 1572 erwähnt werden. Diese erneuerte Ordnung erschien in kurzer Frist dreimal hintereinander 1573, 1575 und 1582 in Mainz (Fol.) bei Caspar Behem; hierauf gab sie 1589 Saur in seinem Fasciculus iudiciarius II. Teil S. 1 ff. heraus, alsdann P. Math. Wehner 1610 in seinem oben besprochenen Werke S. 1—196 mit Anmerkungen; desgleichen Melchior Goldast von Haiminsfeld in seinen 1613 erschienenen Reichshandlungen (= II. Teil der Reichssatzungen [s. oben] und Reichshandlungen) S. 296—325. Den Niedergang des Hofgerichts Rottweil durch den 30jährigen Krieg und seine Folgen zeigt nichts besser als der Umstand, daß erst wieder 1751 bei Joh. Thaddäus Feurer in Rottweil eine Fol.-Ausgabe der erneuerten HGO erschien, die, wie der Druckort beweist, in erster Linie dem praktischen Bedürfnis des Hofgerichts dienen sollte. Der Abdruck bei Joh. Jacob Schmauß, Corpus Juris publici S.R.J. academicum (Oktavformat 1774 S. 281—325 ohne Register; letzte Ausgabe 1794) schließt die Reihe der Drucke der erneuerten HGO von 1572.

Die alte Ordnung des Hofgerichts zu Rottweil (um 1435).

[Fol. 0a.] Anno domini millesimo centesimo vicesimo septimo Hainricus quintus imperator obiit in Spira sepultus juxta sepulchrum sui patris. Eodem anno Lotharius dux Saxonie et Conradus dux Swevie, qui Conradus nepos ex sorore predicti Hainrici quinti extitit, a principibus electoribus in discordia electi fuerant Franckfordie, nam aliqui principes Lotharium, alii vero, videlicet sanior pars, Conradum pro Romanorum elegerunt rege.

Sed quia Innocentio papa secundo electionem Lotharii approbante et electionem Conradi cassante magne disceptationes inter utrosque exorte sunt; Lotharius vero imperium adeptus valida manu territorium ducis Conradi intrans preda, ferro et igne vastavit et omnes principes, comites, nobiles, clientes vasallos, civitates imperii et oppida, qui duci Conrado adherebant fidelitatisque iuramenta prestiterant, coegit ad periurii labem, ita quod singuli a Conrado declinarunt, exceptis spectabili comite H. de Hohemberg, qui tunc maior dominus terre illius extitit, et oppido imperiali Rotwil. Videns ergo dux Conradus singulos periurii dedecus in eo commisisse exceptis predictis comite H. et oppido Rotwil nec valens se in castro suo Hohenstoften diutius pro Lotharii potencia defendere, aplicabat se ad comitem H. de Hohemberg in castrum Hohemberg et ad Rotwilenses, cum quibus se defendere contra Lotharium qualitercumque nitebatur.

Lotharius vero magna cum potentia Rotwilam proficiscitur obsidendo. Audiens hoc dux Conradus festinus ipse et H. comes de Hochemberg Rotwilam veniunt offerentes se morituros pro defensione oppidi et Rotwilensium. Fiunt namque inter utrosque dietim letalia bella et multus effusus extat sanguis utrimque.

Tandem videntes Rotwilenses eis victualia defuere in noctis crepusculo impetum Lotharii in exercitum ruendo faciunt et eius sibi victualia exercitus rapiunt multosque interficiunt et quosdam potenciores comites, nobiles aliosque capiunt, ita quod Lotharii exercitus dispersus, ipse et sui sunt terga dare coacti. Porro Rotwilenses nedum victualium copiam verum eciam armorum equorum et rerum opulentam sibi predam acquisierunt.

Conradus itaque dux perpendens Lotharii potencie non prevalere nec resistere posse fretus fidelium suorum comitis H. de Hohemberg et Rotwilensium consilio cum Lothario reconciliatus fuit et libere cessit ab occupacionibus imperii municionibus et oppidis suis duntaxat sibi per Lotharium restitutis. De post ipse dux Conradus potestate et divitiis quodammodo affluebat; spondens Rotwilensibus se non velle immemorem esse fidelitatis servitorum sibi per ipsos impensorum sed gratanter refundere suo tempore, prout eciam ut sequitur effectualiter fecit.

Tandem obeunte Lothario III Romanorum imperatore anno Domini M^oCXXXVIII eligitur eodem anno dux Conradus predictus unanimi consensu principum electorum in Romanorum regem uti Christianissimus fidelissimus et utilissimus princeps, per quem deperdita imperii recuperari rebatur [sic!] et imperium dilatari. Audiens igitur papa Innocentius II^{us} Conradum in Romanorum Regem electum fuisse, opposuit se eidem ne ad imperium ascenderet, quia timuit quod regnum Cicilie potenti recuperaret manu, quod per ipsum Innocentium imperio perperam extitit ablatum. Nam eo tempore, quo Lotharius et Conradus in letalibus litigiis utrinque erant, uti superius fuit expressum, extunc Rugerius et Gwilerinus fratres duces Normanie potenti manu Ciciliam intrarunt et obtinuerunt; papa namque Innocentius cum copioso exercitu occurrens eis, quem Rugerius cepit et honeste detinuit. Unde papa annuente Lothario imperatore se per talem modum a captivitate liberavit, quod regnum Cicilie, quod imperio longis temporibus incorporatum fuerat sicut regnum Lombardiae, in feodum perpetuum ipsi Rugerio duci Normanie et suis heredibus concessit. Unde papa et Romana Ecclesia post obitum Rugerii usurpantes et appropriantes sibi regnum Cicilie et scribunt hoc fore S. Petri patrimonium speciale, quod tamen Conradus et sui successores Romanorum imperatores et reges numquam ratum habere voluerunt; et ideo Innocentius timebat potenciam Conradi, ne regnum Cicilie recuperaret, et stipendiavit ducem Bavarie Heinricum superbum generum Lotharii imperatoris predicti et iuniorem ducem Welphonem fratrem Heinrici superbi, ut vexarent fortiter Conradum regem Romanorum

in Almania, ne posset ad partes Italie proficisci neque ad regnum Cicilie, mittens eis magnum Italarum, Siculorum et Gallorum exercitum in auxilium.

Fridericus vero Conradi regis filius se contra Welphonem ducem fratrem Heinrici superbi ad bellandum preparavit, cum quo Rotwilenses cuneum satis validum habuerant armatorum. Congressi igitur ad preliandum Fridericus dux Swevie ex parte Conradi regis fratris sui et Welfo dux Bavarie ex parte fratris sui Heinrici superbi prope cenobium Nerishein in provincia Recie Fridericus gloriosam obtinuit victoriam multis interfectis de exercitu Welphonis. Ipse vero Welfo cum paucis vix evadens secundo se contra Fridericum ad preliandum paravit prope Winsperg iuxta villam que vocatur Ellnhofen, ubi Welfo interfectus fuit et cum eo multi de suo exercitu. Clamor vero ad resistendum et fortiter preliandum in exercitu Welphonis fuit talis: hie Welf, unde Fridericus ad confusionem Welphonis precepit clamari in suo exercitu hie Gibling, quia in illa villa nutrix ipsum ab infantia lactaverat, quasi per hoc significare volens, quod non regali potencia sed lacte nutricis vellet debellare Welphonem. Itali vero, Siculi et Gallici non intelligentes quod esset „hie Gibling“ quesierunt sibi exponi, quibus declaratum fuit, quod papales significarentur per Welf et imperiales per Gibling; unde usque huc per orbem totum ab illo eventu adherentes pape appellantur Welf et adherentes imperio vocantur Gibling.

De largitionis emunitate Imperialis Curie Iudicii Rotwilensis.

Conradus autem Romanorum rex non inmemor servitorum fidelitatis sibi per Rotwilenses impensorum, quos etiam constantissimos usque ad exicium probavit, quia nedum res suas verum etiam corpora sua pro eo exposuerunt et sanguinem suum effundere non formidarunt, ipsis Rotwilensibus et posteris suis in perennem promissorum memoriam tradidit pro se suisque successoribus Romanorum imperatoribus et regibus tale privilegium, quod imperiale iudicium seu curia imperialis iudicii penes eos perpetuum debet remanere, ita quod iudicium hoc proximum et dignius imperii iudicium est et esse debet post iudicium imperatoris seu regis Ro-

manorum in imperiali seu regali curia, firmans regias per paginas Rotwilensibus desuper datas. Cui siquidem curie imperialis iudicio in Rotwil comes aut comiti in geneolia[!] equalis videlicet baro libere condicionis et non minoris nobilitatis quisquam in iudicem prefici debet, qui loco et nomine Romanorum imperatoris vel regis eidem presideat iudicio.

Iustitiiarii seu ius dicentes vero esse debent eiusdem iudicii duodecim iurati iustitiiarii opidi Rotwil et scultetus ibidem per consilium Rotwilensium electi, qui una cum militibus, si ipsorum poterit haberi copia, sin autem ipsi soli sine militibus sentenciare, sentencias ferre atque insinuare curia in eadem habent juxta eiusdem curie iura et consuetudines a primevo introductas origine et hactenus observatas.

Iste Conradus III.^{us} Romanorum rex Rotwilensibus gratiosissimus cum papa Innocentio II. tandem fuit reconciliatus in hunc modum. Nam Turci eo tempore Ierusalem et totam terram sanctam expugnarunt et occuparunt in Christianos ignominiosissime sevientes. Unde papa Innocentius compulsus timore sanctum Bernhardum, abbatem Clarevallensem pro reformanda pace inter sedem apostolicam et regem Conradum misit ad Alamaniam que reconciliacio Spire facta et Franckfordie roborata. Tunc rex Conradus a sancto Bernardo cruce signatus auxilio Ludovici Francorum regis versus terram sanctam proficiscens Ierusalem recuperavit et tantam in Turcis stragem fecit, quod ipse et sui in sanguine occisorum usque ad talos ambulabant Turcorum. Et reversus est incolumis ad propria, regnavitque annis quindecim et imperium non ascendit.

[Fol. 20 b.] Sequencia excerpta sunt | de antiquissimo libro,
in | quo iura curie imperialis in Rotwila a primevo semper ob-
serva|ta origine conscripta extiterant, | qui liber tam caducus et
vetu|state consumptus erat, quod vix | legi quibat.

[Fol. 21 a.] Der erst tail.

In namen der hailigen und unzertailichen trivaltikait
säliclich Amen. Die kaiserlich milti ist von angeborner güti
den allermaist genaigig ir gnad mitzutailen, die sich in des
hailigen richs swären anligenden sachen und gescheften
allzit willig und bereit erzôgt, das mit den werken bewârt

hand und die an dem hailigen riche allweg vest und unbeweglich funden worden, bestanden und beliben sind ouch in widerwärtigen herten und sweren sachen.

Und wan nu des hailigen richs statt Rotwil und die burger daselbs sich in des hailigen richs gescheften und anligenden nōten für ander so bistendig, so hilflich und so willig bewiset hand nit allein mit irem gūt, sunder ouch mit vergiessung irs blüts und verliesung der iren. Darumb sind si von sāliger gedechtnüß römischen kaisern und künigen und von dem hailigen riche vor gar vast langen jaren und vergangen ziten so wirdiclich und loblich begnadet und begabet worden, umb solich ir tugendrich verdienungen das ir truw und dienst, so si dem hailigen riche also bewiset und erzōgt hand, niemer me in künftigen ziten vergessen werden sol mit ainer sōlichen wirdigen loblichen gabe, daz des hailigen richs oberst gericht, daz nach ains römischen kaisers und künigs hofgericht in irem kaiserlichen und küniglichen hofe das oberst gericht haisst und ist in disen landen, zu in gen Rotwil geleit ist worden, daß also ewiglich bi in zu Rotwil sin und beliben sol. Und darumb, das desselben hofgerichtz zu Rotwil recht und gewonheit in künftigen ziten dester minder verkert und verendert werden mōgen, sunder in in selber also beliben, als denn die von anfang ufgeseczt und iewelten gehalten worden sind bi römischen kaisern und künigen, so sind die notdürftigisten recht und gewonheiten des hofgerichtz beschriben worden für vergessnūß.

[Fol. 21b.] I. Wer hofrichter und urtailsprecher uf dem hofgericht sin sol.

Zum ersten ain römisch kaiser oder künig seczt ainen hofrichter des hofgerichtz zū Rotwil; der sol ain grauf oder ain frier herr und an dem adel höher und nit nidrer sin. Und derselb hofrichter mag, ob er wil, ainen under hofrichter setzen, der sin genoss, ouch ain graf oder ain frier herr sige. Und das sol er tūn mit ains ratz zū Rotwil wissen und willen. So sind driczehen man von dem rat zu Rotwil das ist der schulthais und die zwōlf richter daselbs von deß hailigen richs wegen bewidempt von alter her, daß die mit

rittern, so die darkomend und on die ritter, so nit ritter da sind, uf dem hofgericht zu Rotwil urtailsprechen und richter sin sollen.

II. Wie ain hofrichter oder sin statthalter sweren sollen vor offem rat zû Rotwil.

Ain ieglicher hofrichter des hofs zû Rotwil sol sweren mit aufgehepten vingern zu gott und den hailigen, das er das hofgericht halt, als es von alter herkomen und gefriet ist, und richte ungefarlich dem armen als dem richen nieman ze lieb noch ze laide, und ouch nit richte, er habe denn zûm minsten süben urtailsprecher oder mere, es sigen ritter oder ander urtailsprecher, die denn uf dem hofgericht urtail sprechen sollen. Und wa die frag die aucht angang, dass er darumb frag süben urtailsprecher oder mere. Und wan in fürkome, das ieman das hofgericht smähe mit werken, mit freveln worten, mit vientlichem halten, mit niderwerfen, mit vahn oder mit andern unzimlichen freveln, es sige an den, die [Fol. 22a.] urtail sprechend, an des hofgerichtz amptlüt, an sinen botten oder an den, die das hofgericht tribend oder süchend oder an andern, dadurch das hofgericht an siner wirdikait, an siner wirdi, an siner ehafftîn und an sinem herkomen geswecht oder gesmähet wirt, das er das mit elag fürbring und richte nach erkantnûß der urtailsprecher oder des merertails, die denn zermal uf dem hofgericht sind und da recht sprechend. Und ob das wâr, das dehainest, in welherlai rechten das geschâhe, die urtail zer-viele, das der halbtail der urtailsprecher ain urtail vallte und der ander halbtail ain ander urtail, warumb oder in was sachen das wære, das er denn der urtail vollge und die sprech und die velle, die in die gerechter bedunk on alle geverde.

III. Wie der hofrichter von dem hofschrîber den aide nimpt vor offem rat zû Rotwil.

Ain ieglicher stattschrîber zu Rotwil ist ain hofschrîber uf dem hofgericht zu Rotwil. Also wenn ain hofrichter von ainem römischen kaiser oder künig gesetzt wirt und er ainem rat zû Rotwil swert in vorgeschribner maû, so swert derselb schrîber vor offem rat zû Rotwil ainem hofrichter

zu gott und den hailigen das ampt getrűwlich ze versehen und die gerichtcz- und urtailbrief ze machen nach clag und antwurt, nach der urtail lut und nach des hofgerichtcz recht und herkomen nieman ze lieb noch ze laid, [Fol. 22b.] denn zum redlichsten und billichsten alles ungevarlich, und ouch nieman in aucht noch uß aucht ze schriben, man geb im denn das gelt vor dem aughtbuch, ouch nieman uß aucht ze schriben, denn uf recht oder mit des elegers willen oder von gehaiß und empfelhens wegen des hofgerichtcz. Und das er ouch dem hofrichter das sin, das im von dem hofgericht zugehört getrűlich insamel und im jārlichs von allem innemen von dem hofgericht gancz luter rechnung tue und was dem hofrichter zugehört, im das ervollgen laß und an rechnung lege und das, das im zugehört, ouch neme, als denn das von alter herkomen und gehalten worden ist ungevarlich.

IV. So swerend des hofgerichtcz clag fűrer und procuratores also:

Die procuratores und clagfűrer des hofgerichtcz swerend vor offem rat zu Rottwil iederman sin sach getrűwlich ze triben und ze fűren nach dem besten und ir verstantnuß und nieman mit claglon ze beschetzen sunder nach gestalt ainer ieglichen sach ze nemen, als denn das von alter herkomen ist alles ungefarlich.

[Fol. 23a.] V. So swerent des hofgerichtcz boten also und die aide sollen si tun vor offem rat und hat der rat si ze seczen und ze entseczen.

Des hofgerichtcz boten swerend zu gott und den hailigen, die besigelten gerichtczbrief, fűrbott, verkűndungen, anlaitcedel und verbietsbrief ainem ieglichen dem si gehűren, ze antwurten ze huse und ze hofe oder under ougen, und namlich die verkűndungen und fűrbott ze antwurten zűm allerlengsten, das si acht tag ainem ieglichen, geantwurt sien vor dem hofgericht, daruf er geladt oder im verkűndet ist; und die verbietsbrief und anlaitcedel nach des hofgerichtcz recht und herkomen, und ouch so si gűter belűten sűllen, das si das ouch tűen nach des hofgerichtcz recht und herkomen, alles ungefarlich; und des hofgerichtcz lűff ze fűrdern.

Und ob si ander löff uf sich nâmen, die sôllen si nit anders uf sich nemen, denn das si allweg des hofgerichez löff darinn uß nemen und sich der dhainest weren noch die ze tûnd versagen sôllen, und wenn ir ainer nit me löffer sin wil, so sol er nach sinem absagen dennocht ainen monad warten, alles ungefarlich.

[Fol. 23 b.] VI. Wie wit und wahin das hofgericht ze richten hat.

Des hailigen richs hofgericht zu Rotwil het von alter her gerichtet von Rotwil bis an den first und an das Birg ienhalb Oberelses und hiedishalb dem Birg den Rin ab und ab bis gen Cöln und nit für ab und hiedishalb dem Rin wider heruf gen Franckförd und als wit Franckenland gat bis an den Düringwald und in Franken und Swainfelden bis an Payerland und hiedishalb Payern inder bis gen Augspurg an den Lech und nit über den Lech und vor dem Birg inder, was vor dem Birg lit gen Swaben zû bis gen Cur und was an demselben strich und kraiss umbher lit gen Appenzell, gen Swycz, gen Lucern, gen Bern, gen Friburg in Uochtland und denselben kraiss umher bis gen Welschen-nûwenburg und da dannen inder bis gen Brunentrut, gen Mümpelgart und nit füro und daselbs wider herin bis an den first und an das Birg ienhalb Oberelses und an alle ende, so zwüschen den vorgeschriben kraissen von ainem an den andern ligend wit, lang und breit.

[Fol. 24 a.] VII. Wie der hofrichter das hofgericht besiezt.

Wenn der hofrichter das hofgericht besiezt, so sol er des ersten, so er süben urtailsprecher darob und nit darunder hat, fragen mit sinem stab, den er in siner hande heben sol: Ich fragen dich, ob es in der zit sige, des gericht ze verbieten. So urtailend die richter mit sôlichen worten: Herr ich sprichs zum rechten, wend ir richten. So spricht der hofrichter zu des hofgerichez waibel und vorster also: Verbüt das gericht, das nieman rede an sinen fürsprechen. So rûft der vorster also: Ich verbüt das gericht, das nieman rede an sinen fürsprechen. Darnach fraget der hofrichter die urtailsprecher also: Ich fragen dich umb offen

verschriben ächter, wer da begert verbietsbrief oder anlaitbrief über si, ob man die geben sol. So urtailend die urtailsprecher also: Herr, ich sprichs zum rechten, wa der hofschriber seit, das es so verre komen sige. Darnach fraget der hofrichter die urtailsprecher also: Ich fragen dich umb offen verschriben ächter, die jar und tag und ainen tag und me in aucht gewesen sind und die sich davon nit ziehen wend. Wer da über si begert und vordert supplicatoria an die bistüm, dahin das hofgericht zu richten hat, ob man die geben söll, so urtailend die urtailsprecher also: Herr, ich sprichs züm rechten, wa der hofschriber seit, das es so verre komen sige. Und denn so`vahet das gericht an. Und wenn der hofrichter nider gesiezt, so sol er nit ufston noch den stab von hand geben, bis das gericht ußwirt. Denn wenn er ufstāt, so ist das gericht uß, es wār denn das er mornends ouch richten wöllt und das er das in gericht verkündte als man denn des gefriet ist; das mag er wol tun. Wa aber ieman gen dem andern sin sache verwilkürt in die statt heruf ze ziehen und die da ußzerichten, das mag der hofrichter wol tün. Doch sol er darumb fragen und das mit urtail zugehen lassen und was ouch also mit urtail und wilkür in die statt gezogen wirt, darumb urtailt man mit aucht und mit anlaiti in aller der maß, als wāre es uf dem hofgericht.

[Fol. 25a.]

Der ander tail.

I. Wie man fürbott ervordern und nemen sol.

Es mag ain ieglicher ain schlecht fürbott durch sich selb oder sin botschaft an den hofschriber ervordern usserhalb gerichez und dis fürbott und alle verkündung, verbietsbrief, anlaitbrief und ander gerichezbrief sol nieman antwurten denn des hofgerichez geswornen boten und sollen alle fürbott und verkündbrief ainem ieglichen acht tag vor dem gericheztag antwurten ungevarlich.

II. Wie der hofrichter den clegern uf ir clag antwort.

Wenn der hofrichter zu gericht gesessen ist und die vorgeschriben fragen all geton hat, wer denn erst oder ander

clag tût, den haisset er usslagen. Wer aber dritt clag zu ieman tût, dem haisset er rûfen.

III. Wie sich der, der iemand uf das hofgericht hat geladt, halten und wie er sin clag seczen sol.

Ain ieglicher, der lût uf das hofgericht geladen hat, sol selber uf dem hofgericht sin und sin erst clag tun. Als denn mag er uf dem hofgericht sin clag seczen als recht ist und wenn ainer sin erst clag [Fol. 25b.] tût und die seczen wil, so fraget der hofrichter die urtailsprecher, wie er die setzen sol als recht ist. So ist die urtail daruf also, das er die secze mit siner hande und mit des hofrichters hande in des clagfürers hande im die ze triben zu gewin und zû verlust, bis es an den aide gat und das er beneme ain summ gelcz, wie hoch er die clag anschlach minder oder mere ungefährlich.

IV. Wie man sachen, die mit urtail und recht oder mit dem spruch zum rechten für das hofgericht gewiset sind, fürnemen sol.

Wâr ouch das dehainerlai sach mit urtail und recht oder mit dem spruch zum rechten für das hofgericht gewiset wirt, das mag man rechtlich fürnemen, das nit not ist, das ain tail den andern darumb fürlade, ob denn das ain sôlich sache, die nach erkantnûß der urtailsprecher ze Rotwil uf dem hofgericht daselbs fürzenemen und ußzetragen ist und ouch, ob beid tail, die die sache angat, zegegen sind und das recht da vordrent. Wâr aber, das nu ain tail da wâr, der rechcz begerte, so sol dem andern tail von hofgerichecz wegen dartzu verkündet werden, als recht ist.

V. Ob sich iemand mit dem andern für das hofgericht zum rechten verwilkürt, sol man in der sache nit richten, ain tail hab den den andern fürgeladt als recht ist.

Wa sich aber ieman gegen den andern rechcz verwilkürt hett für das hofgericht, so sol man darumb nit richten, der cleger hab denn [Fol. 26a.] den andern tail fürgeladt, als recht ist.

VI. Wie frowen, pfaffen und gaistlich lüt ir clagen seczen sôllen und mûgen.

Wa aber frowen, pfaffen und gaistlich lüte ir clagen seczen wend, die sol man bevôgten als von bevôgtung hernach begriffen wirt und sollen die satzung tûn mit ir hand, mit des hofrichters hand und mit irs vogts hand in des clagfûrers hand in vorgeschribner wise.

VII. Welher krankhait oder vientschaft halb uf das hoffgericht nit komen [mag], wie der sin clag usserhalb hofgerichez seczen mag.

Welhe aber lüte uf das hofgerichez [!] ladent und die cleger krankhaithalb ir libe oder vintschafthalb uf das hoffgericht nit komen mûgen, wenn denn die das in iren offen besigelten briefen erschainend und das uf ir geswornen aide sagend, die mûgen ir clag usserhalb gerichez seczen an des hofgerichez underscriber oder an ander zû gewin und zû verlust mit offen besigelten gewalczbrieffen in redlicher billicher form.

[Fol. 26b.] VIII. So ainer sin erst clag getût und der anclagt oder sin voller gewalt da ist und dem cleger siner clag antwurten wil, so mag der cleger die clag nit seczen.

Wenn ainer sin erst clag tût zû dem fûrgeladten und denn der geladt kompt oder iemand von sinen wegen mit sinem vollen verschriben gewalt, des zum rechten gnug ist und wil im siner clag antwurten, so mag der cleger die clag nit seczen, sunder er sol dieselb fûrnemen, diewile der geladt oder sin gewalt da zegegen sind und sich erbietend ze antwurten.

IX. So ain cleger sin erst clag tût und der anclagt ehaftin erschainet und umb ufschlag bitt, so mag der cleger sin clag denn zermal wol seczen.

Wâr ouch so, der cleger sin clag tât, das denn der geladt ehaftin in sinem offen brief erschainte und uf sinen aide seite, das er krankhait oder vientschafthalb uf das hoffgericht nit komen môcht und bât, im ufschlag ze geben, man sol im ufschlag mit urtail geben bis darnach zûm nechsten gericht, und der cleger mag denn zermal sin clag

an ainen clagfürer uf dem hofgericht seczen als recht ist, ob es denn ain sache ist, die die ere und den libe nit antrifft und die nach der urtailsprecher erkantnûß ze seczen ist.

Desglich ist es umb die, den verkündet wirt, erschainet die ehaftin und wirt zu tag geben, so mag der cleger sin clag denn zermal ouch wol seczen, ob es denn ouch ain sach die zu seczen, als vorbegriffen ist.

[Fol. 27a.] X. So zwen tail mitenander in recht stand und die sach zû clag und antwurt kompt und in die urtailsprecher ain bedencken nemend umb die urtail, so mügen beid tail ir sachen seczen der urtail von iren wegen ze warten.

Wa zwen tail mitenander in recht stand und die sache zû clag und antwurt kompt und in die urtailsprecher ain bedencken nâmend bis darnach zûm nechsten hofgericht, so mag ietweder tail sin sach vor gericht seczen der urtail ze warten. Und wenn denn die urtail geoffnet wirt, wâr denn notdürftig, das beid tail oder ir ainer selber uf dem hofgericht wâren, so sol man in dartzû verkünden, als recht ist.

XI. Wie dick man ainem ufschlag geben sol, der ehaftin erschaint.

Wer fûrgeladt oder wem verkündet wirt, schribt der dem hofgericht in sinem offen besigelten brief und seit uf sinen aide und als hoch er ain warheit billich sagen sol, dass er vintschafthalb oder kranckait halb sins libs oder ehaftiger sach halb uff das hofgericht nit komen mûg und bitt, im ufschlag ze geben, man sol im ufschlag mit urtail geben bis darnach zûm nechsten hofgericht. Schribt er zûm andern mal also, man sol im aber ufschlag also geben. Schribt er zum dritten mal also, man sol im aber ufschlag geben. Doch sol zum dritten ufschlag erkennenet werden, das er dem cleger durch sich selb oder sin vollmechtig botschaft [Fol. 27b.] mit sinem vollen verschriben gewalt, des zum rechten gnug ist, darnach zum nechsten hofgericht, als im der ufschlag geben ist, antwurte. Wa aber das nit beschâhe, so git man im fûro kainen ufschlag me, sunder man lat dem cleger sin recht zû im vollgan. Welher aber in aucht oder in ban wâr, der also umb ufschlag bâte und das

kuntlich gemacht wurd, dem sol man kainen ufschlag geben, sunder dem cleger sin recht zu im vollgan lassen.

XII. Wie ainer, der fûrgeladt wirt, ainem sinen vollen gewalt geben mag in ze verantwurten.

Wer ouch fûrgeladt wirt, wil der sich selb nit verantwurten, der mag sinen vollen gewalt mit sinem offen besigelten brief geben zu gewin und zu verlust ainem der in verantwurte. Doch ob im ain aide ze tun erkennet wûrde, den sol er selb tun uf dem hofgericht. Mœcht er aber uf das hofgericht nit komen krankhait oder vintschaft halb und das er das uf sinen aide in sinem offen besigelten brief seit und erschainte, so mûgen sich die urtailsprecher daruf erkennen und im mit urtail ain statt oder ende beschaiden, da er sœlichen aide tue. Und sol denn der also gesworn hat glœplich besigelte brief von den lûten, vor den er gesworn hat, bringen oder schicken uf ain hofgericht, das im in der urtail benempt wirt. Und sol denn daruf fûro geschehen, das recht ist. Und bi sœlichen rechten mag der cleger sin oder sin botschaft dahin schicken ze sehen, das der anlagt den aide also tue, und bedœrft der clâger oder sin botschaft darzu glaicz, man sol in das geben, als des hofgerichez recht ist.

[Fol. 28a.] XIII. Was gewaltz ain statt, dorf oder commun haben sol, daz uf das hofgericht geladt oder dem daruf verkûndet ist.

Wa ain statt, dorf oder commun geladt wirt und sich mit frihaiten von dem hofgericht nit ziehend, sunder der clag antwurten wend, da sol ain statt zwainen oder zum mindesten ainem irs racz iren vollen verscriben gewalt zu gewin und zu verlust geben mit ainem besigelten gewaltzbrief under irem anhangendem insigel, ain dorf oder commun zwainen irs gerichez in vorgeschribner maû. Und wâr es, das ieman an ainer commun statt sich im rechten erbût dem cleger ze antwurten und sich verfûrsprechet im rechten und nit vollen verscriben gewalt hat, man sol dem cleger die clag, die er dennzemal tût zu der commun voll gan lassen, und ob es die dritt clag wâr, so sol man die dem cleger ouch vollgan lassen, und uû sœlicher aucht mag denn

die commun, ob si wil uf recht darnach komen und sol man si ouch uf recht daruß lassen, ob si des begert als denn recht ist. Desglich ist es umb ainen, der ainen ainzechtigen understünd ze verantworten und des nit gewalt hett.

Wa ouch ainer statt, ainem dorf oder ainem^[!] commun verkündet wirt zum rechten, warumb das ist, die sölle iren vollen gewalt ouch dahin schicken in vorgeschribner form.

Ob aber ain statt, dorf oder commun, die mit fürbotten oder verkündungen fürgevordert wären, vintschafthalb zwen oder ainen irs ratz oder gerichtz mit irem vollen verschriben gewalt in vorgeschribner maß nit getrűweten sicher ze schicken, die mögen zwain [Fol. 28 b.] biderben mannen oder ainem, welhen si wölle, vollen verschriben gewalt geben in obbegriffner form si ze verantworten und die oder der mögen si denn uf dem hofgericht verantworten in aller der maß als ob si irs ratz oder gerichtz wären. Doch sölle si in irem offen besigelten brief dem hofgericht schriben und uf ir aide sagen, das si irs ratz oder gerichtz botschaft nit getrűweten sicsen uf das hofgericht ze schicken. Und ob es sich in dem rechten machen und fűgen würd, das der commun oder dem rat oder gericht aide ze tun erkennet wurden, die aide sölle si tűn vor dem nechsten erbern edeln man oder vor dem amptman der nechsten statt, die bi in gesessen und gelegen sind, den si darumb für sich beschicken und die aide vor im tűn sollen in gegenwertikait des elegers oder siner botschaft, ob denn die dabi sin wűlten, den si ouch dartzű mit irem brief verkűnden sölle und sölle denn ainen offnen brief under des anhangendem insigel, vor dem si die aide geton hand, uf das hofgericht, das in mit urtail beschaiden wirt, schicken und fürbas darüber urtail gan lassen als sich gebűrt.

XIV. Was sachen man uf verkűndung nit seczen und was sachen man seczen mag uf dem hofgericht.

Welher den andern mit verkűndung fűrnimpt umb sach, die den libe oder die ere berűrt, die sache mag er an kainen clagfűrer seczen, sunder er sol der selb uűwarten und wenn er in in aucht verklagt, denn mag er das seczen an ainen clagfűrer, im die anlaiti ze triben oder ob der

ächter enthalten oder ob der cleger an den güten[!], die er ervollget hett, von iemand geirret würde, das von sinen wegen ze clagen.

Wer aber mit verkündung fürgenommen wirt umb sache, die den libe und die ere nit angat, kompt der, dem verkündet wirt uf den tag nit, als im verkündet ist, und erschainet ehaftin und wirt im tag geben, der cleger mag denn zermal die sache uf dem hofgericht wol an ainen clagführer seczen, im die [ze] triben ze gewin und ze verlust, bis es an den aide gat umb ain summe gelcz, die der cleger benennen sol als des hofgerichez recht ist.

[Fol. 30 a.]

Der dritt tail.

I. Wie und wen man wiset von dem hofgericht nach frihait sag.

Wa ain fürst, herr, statt oder ieman gaistlich oder weltlich, die für das hofgericht zu Rotwil von römischen kaisern oder künigen begnadet oder gefriet sind, sich selb oder die iren, die uf das hofgericht mit fürbotten oder verkündungen fürgefordert werdent, damit von dannen ziehen und vordern wöllen, die sölle ir frihaiten oder der vidimus under unsers herren des römischen kaisers oder künigs hofgerichez insigel in sinem kaiserlichen oder kuniglichen hofe oder under des hofgerichez zu Rotwil insigel vor gericht zögen und verhören lassen, darumb dass der cleger wissen mug, wie er sinen rechten nachkomen sölle. Und suß sol man dehainen andern vidimus glöben und sol ouch allweg bi sölichen frihaiten damit man iemand von dem hofgericht ziehen wil, die bestätigung derselben frihait sin und gezögt werden von dem kaiser oder künig, der denn zermal richsnet. Denn wa die bestätigung dabi nit wär, so verfahet die frihait an die bestätigung nit; und ist 'des kain fürst, herr, statt noch suß niemand überhaben, denn allain des hailigen richs curfürsten gaistlich und weltlich, die bedürfen ir frihait noch der vidimus uf dem hofgericht nit zögen, wenn si die iren von dannen ziehen wöllen, dann ir frihaiten in der guldin Bull begriffen sind. Und wenn si die iren von dem hofgericht ziehen wöllen, das mügen si mit iren offen besigelten briefen tun, daruf man die iren also wisen soll, ob

denn das ain söllich sache, die von recht und herkomen des hofgerichez ze wisen ist. Und ist nit not, das die boten gewalczbrief habend von den, die die iren ziehen wollen, denn wenn si die frihait oder der gloplich vidimus hand, als vorbegriffen ist, so ist des gnüg.

[Fol. 30 b.] II. Wie der, der die frihait zôgt und ainen nach frihait sag ziehen wil, in mit sinem aide behaben sol für den herren diener man oder der statt burgere und den iren, ob der cläger das erfordert.

Wer ouch die sinen mit frihait von dem hofgericht zühet, wil der cleger des nit embern, so sol der, der die frihait zôgt, den, den er damit von dannen ziehen wil, mit sinem geswornen aide beheben, dass er des herren diener oder der sin oder der statt burger und der ir gewesen sige vor und ee dem mal, und im das fürbott worden ist, und noch sige. Denn wa das nit geschicht, so sol man dem cleger sin recht uf dem hofgericht vollgan lassen, es wär denn, das ain söllicher, der die frihait zôgt und des ain bot ist, sich denn zermal darumb nit entstünd, so sol man im tag geben bis darnach zum nechsten gericht, daz er sich darumb erfar und wiss, was er gewärlich getün müg. Welher cleger aber solichs nit vordert, so wiset man die sache für sich dar.

III. In welchem zite dem cleger sin recht gelangen und waz sicherhait im geben werden sol, so er ainem nach frihait sag nach gewiset wirt.

Wer ouch mit frihaiten also von dem hofgericht gezogen wirt, halt die frihait nit ain zite inne, bis wenn man dem cleger das recht gelangen lassen und im das zu ende und usstrag komen sol, so sol dem cleger mit urtail erkent werden, das im das recht nach siner vordrung in den nechsten sechs wochen und dri tagen gelangen sol ungefarlich. Und das ouch der herr oder die statt, die die iren also mit frihait verantwortend, dem cleger glait und trostung [Fol. 31 a.] geben sölle oder siner gewissen botschaft, die er mit vollem gewalt an siner statt zum rechten schicket für sich und die iren, das der cleger oder sin botschaft und wen si mit in ungefarlich zum rechten bringend, glait und sicherhait haben,

zum rechten, bi dem rechten und wider von dem rechten bis an ir gewarsami ungefarlich. Und sol der, der also gezogen wirt und der frihait genüsset, dem cleger des ainen besigelten glaitzbrief schicken bis darnach zum nechsten hofgericht, ob denn der cleger des begert, an die ende, da der cleger gesessen ist, ungefarlich, oder ¹⁾ da er wonend ist.

IV. Wa ieman uf das hofgericht geladt oder im verkündt wirt und der cleger nit kompt noch elaget.

Wa ouch ain cleger, der ieman uf das hofgericht geladt oder im verkündt hett, nit kompt noch elaget noch nieman von sinen wegen als recht ist, kompt denn der geladt oder dem verkündt ist oder ieman von sinen wegen und wil sich selb verantwurten oder wil in mit frihait ziehen, so sol man allain das fürbott oder verkündung mit urtail abkennen, das si denn zermal tod und absien, und sol nit fürbasser urtailen weder die sache ze wisen noch suß in dehainen wege.

V. Umb was stuck man niemand wiset nach frihait sag.

Zum ersten welher ain offen verschriben ächter oder ain benniger ist und das kuntlich gemacht und für [Fol. 31 b.] bracht wirt mit urkund oder briefen, als denn des hofgerichtz recht ist, der genüsset kainer frihait und wirt nit nach frihait sag gewiset.

Item wer sich frihait begeben und verezigen hat in besigelten briefen, der genüsset kainer frihait noch wirt nit nach frihait sag gewiset.

Item welher nach frihait sag gewiset wirt, ist denn, das dem cleger sin recht nit gelanget von dem, der gewisen ist in sölichem zite, als die frihait innhalt oder ob die frihait das nit innehielt in sölichem zite als uf dem hofgericht zu Rotwil mit urtail beschaiden wirt, also das der cleger rechtlos gelassen würd und das sich das redlich erfindt, so lasset man dem cleger sin recht uf dem hofgericht zu Rotwil füro vollen, als sich gebürt.

¹⁾ Von hier an späterer Zusatz derselben Hand (15. Jahrh.).

Item wem offen verschriben ächter verboten werdent mit des hofgerichez zu Rotwil geswornen boten und besigelten brief, verachtend die des hofgerichez bot und haltend die ächter darüber in den schlossen, da si in verboten werdent, clagt das der cleger, so wirdet in darumb verkündet mit des hofgerichez besigelten brief und geswornen boten. Und die wiset man ouch nit nach frihait sag, es wär denn, das si von römischen kaisern oder künigen begnadet und gefriet wären, offen ächter zu enthalten und ze gemeinsamen; des geniessend si, wa die frihait oder der gloplich vidimus, als vormals von vidimus geseit ist, uf dem hofgericht denn zermal geczöget werden als vil denn recht ist.

[Fol. 32a.] VI. So ainer statt verkündet wirt, das si offen ächter enthalten hab, die beherret und nit für sich selb ist, wie si das verantwurten mag.

Würd aber ainer statt verkündet, das si offen ächter enthalten hett, die beherret und nit für sich selb wär, verantwortend die das mit iren raczboten, si sien der statt nit gewaltig, denn ir herren mügen uß und in lan, den si wöllen, mügen ir racz boten, die des iren vollen gewalt hand, des züm rechten gnüg ist, swern zu den hailigen, das dem also ist, so wirt die statt der ansprach ledig. Ob aber die botschaft, die das mit irem vollem gewalt verantwort, nit irs racz oder irs gerichez wär, so sölle der oberst amptman und mit im der rat und die richter derselben statt swern vor ainem amptmann oder vogt in der nechsten statt dabi, den si für sich beschicken sölle, als¹⁾ denn davor in dem andern tail am letsten von solichem lutrer begriffen ist.

VII. Da der fürsten und herren diener ächter haltend, wie man das zu in richten sol.

Wär aber, das die, die ächter enthalten hetten, fürsten- oder herren diener wären, die si mit ir frihait vorderten dannen ze wisen, oder ob die fürsten oder herren gefriet wären, das si offen ächter in iren schlossen halten möchten und mainten ir diener sölle der frihait ouch geniessen;

¹⁾ Von hier an späterer Zusatz derselben Hand (15. Jahrh.).

da geniessend die diener ir herren frihait an dem ende nit, es wâr denn, das die fürsten oder herren gefriet wâren, das si und ir diener in iren schlossen offen âchter enthalten môchten, so geniessend si des, als vil recht ist.

[Fol. 35a.] Der vierd tail.

I. Umb was stuck der hofrichter von sins ampcz wegen ze richten hat und richten sol von aids wegen und darumb man ouch nieman wiset nach frihait sag.

Zum ersten wer sich understat das hofgericht ze smâhen oder ze bekrenken an sinen gnaden, friheiten und altem herkomen, es sige über das hofgericht ze richten oder mit andern sachen.

Item wer des hofgerichez geswornen boten, so si des hofgerichez brief tragend und antwurtend nach des hofgerichez recht und herkomen, misshandelt mit schlagen, vâhen oder ander unzucht.

Item wer die vahet, die das hofgericht sûchend und tribend und si drenget davon ze lassen oder uf si haltet uf des richs straß.

Item welhem cleger ain âchter, so er den anfallet in ainem gericht, nit zu recht stellt oder im von iemand entwert oder der cleger darumb gefangen oder misshandelt wirt.

[Fol. 35b.] II. Von der pene der sechczig pfund pfündiger pfenning, wenn iemand die beschult.

Wâr ouch, das ieman das hofgericht smâchte in gegenwürtikait des hofrichters, so er das hofgericht besâß, es wâr das ieman die urtailsprecher mißhandelte, uf si trunge oder ieman den andern schlûg, der uf das hofgericht komen wâr oder so der hofrichter ieman gebütt ze swigen bi des hofgerichez pene und er das nit tun wöllt und das frâvenlich überfür, der ieglicher ist dem hofrichter verfallen sechczig pfund pfündiger pfenning. Darumb mag der hofrichter denn zermal zu im richten. Wil er im aber siner clag denn zermal nit antwurten, so mag er das mit clag fürnemen und sol man im darumb verkünden, als recht ist und verantwortet er das nit, als recht ist, so sol man darumb zu im richten mit aucht und mit anlaiti.

III. Von todschlegen, die uf dem hofgericht beschâhen.

Ob ouch ieman dem andern den todschlag tât uf dem hofgericht, wirt der ergriffen, man sol den den von Rotwil antwurten und die sôllen mit im gefarn als ir statt recht ist.

Entrinnet er, der hofrichter sol darumb zu im richten mit der aucht und in allenthalt verbieten, und wa man in begriffen und betreten mag, zu im mit dem swert richten lassen nach des hailigen richs recht.

[Fol. 38a.] Der fünft tail.

I. Wa ainer dem andern antwurt und in dem rechten vellig wirt.

Item clagt ainer zû ainem und antwurt im der anclagt durch sich selb oder sin vollmechtig botschaft, wirt er im im rechten vellig, man richtet zu im mit aucht und mit anlaiti. Uss der aucht sol noch mag in der hofrichter nit lassen on des clegers willen.

II. Wa für ainer sinen aid tûn mag.

Warumb der cleger ainen anclagt, des der anclagt lognet, es sige umb schuld oder umb anders, da mag der cleger in mit dehainerlei zügknüß bewisen, es wâren denn besigelt schuldbrief oder ander bekantnûß und vergichtbrief da, von dem anclagten oder sinen vorfarn, die bindent als vil, denn recht und billich ist; doch ussgenomen dirr hienach benempten stuck, darumb erkennet man fürbringen und kuntschaft.

III. Item so ainem ain aide erkennet wirt und er den tûn wil und im der cleger die hand mainte nider ze ziehen und in der sache oder getât mit sinem libe uf den sinen mainte ze wisen, wie man sich darinn halten sol.

Ob aber ieman dem andern sin hand niderziehen und in mit [Fol. 38b.] sinem libe wisen wôllt, des darumb im ain aide ze tûnd erkennt wâr, darumb sôllen die urtailsprecher sich mit wißhait besprechen, waz darinn ze lassen ze tun oder recht ist.

[Fol. 39a.] IV. In was sachen man zügknüß und kuntschaft erkennet.

Zum ersten, wa zwen tail mitenander stössig sind von güter wegen, ob die aigen oder lehen sien, da verhöret man brief und lüt und mag ietweder tail bis an viertzeihen man laiten und darüber nit aber darunder, als denn baid tail sich der zal der zügen ainend.

Item von güter wegen, die anenander stossend und ietweder tail maint, der ander niesse im sinü güt, da erkennet man ietwederm tail kuntschaft ze laiten bis an viertzeihen man und nit darüber als vorgeschriben stat.

Item wa ieman mit dem andern stössig wär, von ains hiratz und ainer gemähelschaft wegen, die nit verbrieft und versigelt und dabi lüt gewesen wären, da verhöret man die, die an dem ring gestanden und mansnamen sind, da der hiratz oder die gemähelschaft eroffnot ward. Und was die darumb sagend, dabi belibet es. Wär aber, das dieselben alle von tod abgangen wären und ir dehainer mere enwär, so richtet man in derselben sache als umb ain ander sache.

[Fol. 40a.] V. Wie ain frow ir morgengab beheben sol.

Welhe fro mit irem schappel oder in jungkfröwlichem schin zû kilchen geführt ist, die mag ir morgengab, die ir verhaissen und geben und darumb si nit verbrieft und besorgt ist, uf dem hofgericht beheben selb dritt, es sigen man oder frowen, die erber unversprochen lüt sind und sol die fro swern ainen gelerten aide zû gott und den hailigen das ir die morgengab also geben und verhaissen sige und die zwo personen ouch swern liplich aid zu gott und den hailigen, das si das gesehen und gehört haben, dabi und mit gewesen sien, do ir die morgengab also geben und verhaissen sige on all geverde.

[Fol. 40b.] VI. Wer sich kuntschaft und zügknüß, die im erkennet sind, sumet.

Item elagt ainer zu ainem und antwurt im der anlagt durch sich selb oder sin volmechtig botschaft und wirt da in sollichem rechten baiden tailn oder ir ainem kuntschaft erkennet fürzebringen uf ain genant hofgericht, bringt der

anlagt sin kuntschaft nit für uf demselben hofgericht oder das er alsdenn nit ehaftin in sinem offen brief erschainte uf sinen aid, was in daran geirret hab, als denn recht ist, so hat der cleger sin ansprach gegen im behept, und richte man im darumb zu dem anlagten mit auchte und mit anlaiti. Uss der aucht sol noch mag in der hofrichter nit lassen on des clegers willen.

Aber wår das der cleger sin kuntschaft nit fürbråcht und sich sumpte, das er uf das hofgericht nit kåme und ouch nit ehaftin in vorgeschribner ma erschainte, so ist der anlagt der ansprach von dem cleger ledig.

VII. Von schuldbriefen, die nit creftig sind.

Item welher schuldbrief hat, die über zehen jar alt sind, swert der, den man anlagt, das er nit wiss, im dabi üczit schuldig ze sin noch das er nit wi, das die schuld an in noch an den, von dem die schuld herrürt, in zehen jaren rechtlich nie ervordert sige, so werden die schuldbrief für uncreftig und unmechtig gesprochen, es wår denn, das der cleger fürbringen möcht mit redlicher kuntschaft, das er oder der, von dem die schuld an in komen wår, [Fol. 41a.] die schulde mit recht ervordert hett inderhalb den zehen jaren und ee die zehen jar verschinen wåren. Die kuntschaft sol sin mit gerichez briefen gaistlichen oder weltlichen oder mit gerichtz lüten, dā und vor den die schulde mit recht ervordert ist.

VIII. Von hoptbriefen umb zins, die verlegen haissend.

Item wa ieman hoptbrief hat umb jerlich zins, stand dem mē denn zehen zins u unvergolten und hat er oder der, von dem der zins an in kōmen ist, ob si zu iren tagen komen gewesen sind, den zins in zehen jaren nit genossen noch die, die den zins vorgehalten hand, ouch inderhalb den zehen jaren darumb nit rechtlich angelanget, ob er denn in land gewesen ist und das der cleger des solich kuntschaft als vorbegriffen ist, nit gehabt noch fürbringen mag, so wirt im sin hoptbrief für uncreftig und unmechtig gesprochen, wa denn das von dem anlagten fūrgewendet wirt und der anlagt swern mag, das er im dabi nūczit wi schuldig ze

sin und das er nit wiß, das daz rechtlich in den zehen jaren an in ervordert sige.

[Fol. 41 b.] IX. Von hoptbriefen umb zins, die nit verlegen haissend.

Wâr ouch, das ainer ainen alten hoptbrief umb zins hett und dem under zehen versessner zinsen unvergolten ußstünden und der anlagt im rechten antwurte und sprâch, der brief wâr ain alt ungenossen und verlegen brief und er hett den zins in zwölf, zwainczig, drissig, vierczig, fünfczig jaren oder in lenger zite denn landsrecht wâr, nit genossen. Antwort der cleger, er habe die zins genossen bis uf die zins darnach er clagt hat, und das ouch nit me zins unvergolten ußstanden denn die, darnach er clagt hat und mag des sweren zû den hailigen, er genüsset des und belibt bi sinem hoptbrief.

X. Wie vil zins ainer beheben mag.

Wer zû iemand umb versessen zins clagt, der sol noch mag nit mê versessen zins mit sinem aide beheben, denn fünf zins und umb die übrigen zins mage er dem, der im die schuldig ist, zusprechen als umb ain schulde. Also ob der anlagt maint, das er im die nit schuldig sige, so mag er das recht dafür tûn, ob er wil.

[Fol. 42 a.] XI. Wie man weder juden noch cristan umb gesûch, wûcher, spilgelt, noch wettgelt uf dem hofgericht nit richten, sunder das für gaistlich gericht wisen sol.

Ist das ain jud oder cristan ¹⁾ iemand uf das hofgericht ladt umb wûcher oder gesûch, umb spilgelt oder wettgelt, man sol im darumb nit richten, ob der cleger das verantwort, sunder man sol die sache mit urtail wisen für das gaistlich gericht, dahin si gehört.

XII. Desglich von cristan, die juden oder cristan zûsprechend umb bekerung abgewûchretes gûtes, das man och für gaistlich gericht wisen sol.

Desglich ob ain cristan ainen cristan oder ainen juden uf das hofgericht tâte laden und zu im clagte, das er im

¹⁾ oder cristan ist über der Zeile beigefügt.

das sin abgewüchert hett, darüber sol das hofgericht ouch nit sprechen, ob der anlagt das verwant, sunder man sol die sache mit urtail wisen für das gaistlich gericht, dahin si gehört.

[Fol. 42b.] XIII. Was costen und schaden man uf dem hofgericht erkennt.

Item man ertailt nieman kainen costen noch schaden, denn umb verbrieft schuld oder umb verbrieft zins und gült, da die brief schaden und costen wisend und besagend. Es wär denn, das ainer ainem costen und schaden versprochen hett zû bezaln und das der anlagt des gichtig wär, so bezalt er im billich schaden, doch das er den schaden kuntlich mach nach erkantnuß der urtailsprecher. Wirt aber ainer in aucht erlagt und in das auctbuch geschriben, kompt er darnach uf recht usser aucht und wirt dem cleger umb das hoptgut vellig, wie wol er im dañ schaden nit verhaissen noch sich darumb gegen im verscriben hat, so sol er im allen costen mit dem hoptgut bezaln, der dem cleger von gerichez wegen daruf gangen ist; daz ist umb brief, daz inschribgelt der aucht, claglön den procuratoribus und botenlon, was er des ussgeben hat und sich an des hofgerichez amptlütten erfindet.

[Fol. 44a.] XIV. Von erbe, das in ainem beseczten gericht gefallen ist.

Wer dem andern umb erbe zuclagt, das in ainem beseczten gericht gefallen, da die person, von der das erbe gefallen, in dem selben gericht gesessen gewesen ist und under dasselb gericht gehört hat, darumb wiset man beid tail an die ende, da das erbe gefallen ist zum rechten.

XV. Von erbe, das uf dem land gefallen ist.

Item clagt ieman zu dem andern umb erbe, das uf dem lande und nit in ainem beseczten gericht als vorbegriffen ist, gefallen wär, so lasset man darumb recht gan uf dem hofgericht, die sache werde denn mit frihait enweg geczogen.

XVI. Wa ain ganz gericht beclagt wurde, das es anders geurteilt hett, denn recht wär.

Item wer dehain gericht fürvordert und latt umb das das er maint, er sige durch des selben gerichez urtail be-

swârt und im anders geurtailt, denn recht ist, da denn der elegier mit [Fol. 44 b.] wilkür in das selb recht getreten ist, sölichs rechtvertiget das hofgericht nit, denn warüber geurtailt ist, dabi lat man das beliben. Dann so verre von der lantgericht wegen, die da über griffend und richtend über die si nit ze richten hand, die werdend darumb fürgenomen als hernach begriffen ist.

XVII. Desglich von urtailen und sprüchen uf gemainen mit glichem zûsacz beschehen.

Desglich ist es umb urtailen und sprüch, die vor ainem gemainen und glichem zûsacz gesprochen und vollgangen sind, dabi lat man das ouch beliben, wa sich das also erfünde.

XVIII. Ob ieman den andern für nemen wölt umb ain sache darumb vormals anderswa urtail vollgangen wâr.

Item wa ieman mit dem andern in verwilcürt recht gestanden und das urtail umb die sache gangen wâr, und wöllt da ain tail den andern umb solich sache für nemen uf dem hofgericht und mainte das recht da von nûwem wider anzevahan; daz hofgericht beladt sich der sache nit und lat das beliben bi der urtail, die vor darumb gangen ist, wa sich das erfünde.

[Fol. 45 a.] XIX. Wa ainer von ainem veranlassten rechten mainte ze gan.

Wâr ouch, das sich zwen tail gegen enander veranlassten oder verwilcürten zum rechten für gericht oder uf gemain und ain tail davon gieng und den andern darumb uf das hofgericht lûde und mainte, die sache da fürzenemen, so sol man darumb uf dem hofgericht nit richten, sunder die sache wisen an die ende, dahin si veranlasset und verwilcürt, ob es sich denn erfindt, das es also verwilcürt oder veranlasset ist.

[Fol. 45 b.] XX. Von lehen wegen, wie man daz wiset für die lehenherren.

Item wa ieman dem andern umb eigenschaft ains gûtz, das lehen ist, zûspricht, erfindt sich, das es lehen ist, so wiset man die sache für den lehenherren.

XXI. Von ußstender zins und gült wegen, daz man nit für die lehenherren wiset.

Wär aber, das ainer dem andern umb ergangen gült oder zins uß ainem güt, das lehen wär, zuspräch, darumb sol man die sache nit wisen für den lehenherren.

XXII. Von zins und gült wegen usser lehen, die nit mit des lehenherren gunst daruß verkouft sind, wie man daz für die lehenherren wisen sol.

Wa aber ieman zins und gült hat uß ainem gut, das lehen ist, und derselb, dem der zins daruß gat, dem zûspricht, der den zins gift und das lehengût innhat und aber derselb, der das güt [Fol. 46a.] innhat, maint der zins sige uß dem güt verkouft ðn des lehenherren gunst und willen und erfindt sich das dem also ist, man sol darumb uf dem hofgericht nit richten, sunder beid tail darumb wisen für den lehenherren.

[Fol. 48a.] Der sechste tail.

I. Umb was sachen man verkündungen git.

Umb dise hienach benempten stuck verkündet man den selbtâtern, wa die cleger das fürnemend in clag wise, und umb die stuck, die da den libe und die ere angand, sôllen die selbtâter, so in darumb verkündet wirt, mit ir selbs liben antwurten, also das si nit mügen iren vollen gewalt ieman enpfelhen noch geben, es wär denn, das ir ainer uf sinen aide gesagen môcht, das er vintschaft oder krankhait halb sins libs uf das hofgericht nit komen môcht, das er ouch in sinem offenn brief tûn sol. So mag er ainem sinen vollen verschriben gewalt geben, des zûm rechten gnûg ist.

Zûm ersten wa ieman dem andern sinen vatter, sin mûter, brûder, swester oden ainen andern sinen nachen frûnde, da er der nechst ist von sippschaft, ermûrdet.

[Fol. 48b.] Item wa ieman dem andern also sinen frûnde ze tod schlecht und vom leben zûm tod bringt.

Item wa ieman dem andern das sin rôplich wider gott und recht nimpt nachts oder tags oder uf des richs straß oder in vahet.

Item wa ieman dem andern das sin brennet nachcz oder tags wider gott und unervolget des rechten.

Item wa ieman clagt, dass er gen ainem nach frihait sag gewiset ist und das im sin recht nit gelangt sige in söllicher zite, als urtail und recht geben hab oder das im glait und trostung noch des brief nit geben noch geschickt, als im denn erkennet sige.

Item wa ieman in aucht geton oder über in gericht wär an ainem lantgericht, darin er nit gehörte noch darinn gesessen wär.

[Fol. 49a.] Item wer von ieman clagt, das er offen ächter enthalten hab.

Item wer von ieman clagt, das er in an sinen erlangeten und ervolgeten rechten sume.

II. Das ainer, der ainem ain mütwillig vintschaft geseit und schaden zûgefügt hat, den bekeren sol.

Item wer von ieman clagt, das er im ain mütwillig unredlich vintschaft geseit hab und ist das der anclagt für kompt und das die sache mit frihait nit von dem hofgericht gezogen wirt, erfindet sich denn, das die vintschaft mütwillig und wider recht ist, so wirt erkennet, das er die abtûn sol ðn verziehen oder man richtet dem cleger zû im mit aucht und mit anlaiti. Und hat er dem cleger in söllicher mütwilliger vintschaft schaden zûgefügt und geton durch sich oder sin helfer, es sige mit nöm, mit brand oder mit andern sachen, er sol im den schaden dartzû ablegen und beczaln, als vil er des kuntlich machen mag nach des hofgerichez erkantnuß oder man sol dem cleger darumb zû im richten mit aucht und mit anlaiti.

[Fol. 49 b.] III. Wer dem andern das sin röplich nimpt, wie er sin clag für nemen mag.

Welher dem andern das sin nimpt röplich wider gott, recht und unwiderseit, clagt der das, dem es geschieht, man sol im darumb verkünden und belibt die sache zum rechten uf dem hofgericht und das si mit frihaiten nit hingezogen wirt. Clagt der cleger im umb die geschicht ze richten nach des richs recht, man sol zu im richten mit aucht und mit

anlaiti als des richs recht ist, wa sich das redlich erfindt. Clagt aber der cleger um bekerung und wandel des schadens, so im oder den sinen zûgefûgt ist, was er im denn schadens zûgefûgt hat, den sol er im bezalen und wandeln nach des gerichez erkañtnûß, was er des kuntlich machen und fürbringen mag, als recht ist.

IV. Wie man allweg des hofgerichez boten, die verkündungen geantwort hand, stellen und si vor gericht sweren lassen sol.

Und umb alle sache darumb man verkündet, sol des hofgerichez bot, der die verkündung getragen hat, sweren uf dem hofgericht zû gott und den hailigen, das er die verkündung geantwort habe, als recht ist.

[Fol. 51a.] Der sübend tail.

I. Umb was stuck und warumb und wie man die lüte in aucht sweren mag.

Das erst wa ieman dem andern sinen vatter, sin müter brüder, swester oder ainen andern sinen nahen fründe, da er der nechst ist von sippschaft, ermürdet oder¹⁾ ze ermürden understanden wirt.

Das ander, wa ieman dem andern also sinen fründ ze tod schlecht oder vom leben zûm tod bringt oder²⁾ ze bringen understanden wirt.

[Fol. 51b.] Das dritt wa ieman dem andern das sin rôplich wider gott und recht nimpt nachtz oder tags oder uf des richs straß oder in vahet.

Das vierd wa ieman dem andern das sin brennet nachcz oder tags wider gott und unervolgot des rechten.

Umb die vorgeschriben vier stuck wa der cleger kompt und das uf dem hofgericht clagt und sich erbiutet, das er den selb tåter, ir sige ainer oder mere, in aucht sweren wöll, so wirt erkennet mit urtail, das er in selb dritt in aucht sweren söll und müg. Und sol der cleger voran sweren, das im kund und wissend sige, das der oder die selbtåter das geton haben, so sölln zwen [Fol. 52a.] erber

¹⁾ oder—wirt: etwas jüngere Hand vom Ende des 15. Jahrh.

²⁾ oder—wirt: etwas jüngere Hand vom Ende des 15. Jahrh.

unversprochen man uf in sweren, das in kunt und wissend das dem also sige.¹⁾ Uff das schribt man dem cleger die selb tåter in aucht und git im auchtbrief, anlaitbrief, verbietbrief und ander gerichezbrief. Der cleger möcht ouch, ob er wöllt, die selbtåter mit verkündungen umb die vorgeschriben vier stuck fürnemen als denn das davor ouch mit den verkündungen gemåldet ist. Und uß der aucht darin ainer gesworn wirt, als vorbegriffen ist, mag noch sol der hofrichter in nit lassen, denn mit des clegers willen.

II. Wie der, der in aucht gesworn ist, sich selber mit siner ainigen hand daruß sweren mag.

Kompt aber der, der also in aucht gesworn ist, uf das hofgericht und spricht, er sige der misstat unschuldig, darumb er in aucht gesworn ist, so mag er sich mit siner ainigen hand vor dem hofgericht von der aucht swern und man bedarf dem cleger dartzu nit verkünden; und wenn er also geswert, hett denn der cleger uf die aucht uf in oder sin güt üczit erlanget und ervollget, das ist tod und ab und sol in der hofschreiber von der aucht schriben und er bedarf dhainen auctschilling noch dhain ußschribgeld geben. Wår²⁾ aber ain statt, dorf oder suß ain commun in sölicher gesworner aucht, so sölle si von irem rat oder gericht zûm mindesten dri mit ir aller vollem verschriben gewalt, des zûm [Fol. 52 b.] rechten gnüg ist, uf dem hofgericht haben. Die mögen denn die statt, daz dorf, die commun und sich selb in vorgeschribner maß von der aucht swern.

III. Wie der in aucht gesworn ist, sich selbsübend der aucht mag ledigen, ob es der erschlagen angefangen an in bracht hat und das er sich sins lebens redten müsst.

Wår aber das der, der ainen von dem leben zûm tod bracht hat und in aucht geswert wirt, kompt für das hofgericht und spricht, der, dem er den todschlag geton hab, hab das

¹⁾ Am oberen Rande ist von der jüngeren Hand (wie oben VII, tit. 1) statt der Worte das in kunt . . . sige geschrieben: daz sin aide rain und nit main sie.

²⁾ Von hier an bis Schluß des Titels („swern“) etwas späterer Zusatz derselben Hand.

angefangen an in bracht und er müste sich sins lebens redten und weren und möcht sin leben nit behalten anders denn durch den todschlag. Mag er darstan und sweren ainen gelerten aide zu gott und den hailigen, das dem also sige und sechs erber unversprochen man mit im, die des ouch swerent, das si daz gesehen habend und das dem also und das inen das kunt und wissend sige, so sol man in von der aucht lassen und schriben in vorgeschribner maß.

[Fol. 54a.] Der achtend tail.

I. Von der lantgericht wegen, die da übergriffend und über die richtend, über die si nit ze richten hand.

Wenn die lantgericht, die an den enden gelegen sind, dahin das hofgericht richtet, übergriffend und usserhalb den lantgrafschaften und verrer und witer richtend, denn si ze richten hand und denn das mit clag für das hofgericht kompt, so wirt dem lantrichter und den urtailsprechern des lantgerichts, da das beschehen ist, und ouch dem, der solichs uf dem lantgericht wider ieman geton und fürgenommen hat, von dem hofgericht verkündet mit des hofgerichez geswornen boten und besigelten brief. Antwortend si denn dartzû und erschainend sich und vindet sich denn, das der, über den si gericht hand, in ir gericht nit gehört noch darinne gesessen ist, so wirt an dem hofgericht zû Rotwil als an dem obersten des hailigen richs gericht in tütschen landen, das sölich übergriff ze rechtvertigen hat, erkennt und geurtailt, das solich gericht, urtail und aucht tod und ab haissen und sin und nüzit binden und das ouch der lantrichter und die urtailsprecher desselben lantgerichez sölich usser der aucht und dem auchtbuch schriben und tilgen und in des ainen brief under desselben lantgerichez insigel, das si daruß getilget und geschriben sien on iren schaden geben sölle bis darnach zûm nechsten hofgericht. Wa aber das nit geschâhe, so sol man dem cleger darumb zû in richten mit aucht und mit anlaiti.

[Fol. 54b.] Wâr aber so in verkündet wirt, das si das verachtend und sich nit verantwortend, so sol man die aucht, urtail und recht in vorgeschribner maß aber mit urtail ver-

nichten und abtûn und dartzû dem cleger umb ir ungehorsami zû in richten mit aucht und mit anlaiti.

Und ob si frihait fürwendent und mainend, man sôll si nach frihait sag wissen, dann si gefriet sien nieman rechtlos ze lassen, das ist allain ze verston gegen den, über die si zû richten hand und die in der lantgrafschaft gesessen sind, darinn das lant[Fol. 55a.]gericht gelegen ist; so sol man si nit nach frihait sag wissen, sunder solich sache sol allweg uf dem hofgericht ußgetragen werden. Dann das hofgericht das zu rechtvertigen hat als das obrost des hailigen richs gericht in disen landen.

[Fol. 57a.]

Der nünd tail.

I. Von der auchte, wie ainer geächtet wirt, wen man daruß lassen und wie man sich damit halten, wie der uß aucht komen ist dem cleger ains rechten sin, wie man die sache vor dem hofgericht behalten und wie den, der daruß kompt kain anligend sach, vintschaft noch suß nüzit irren sol denn allain kranckait sins libs oder vangknuß oder ob er in ainem schloss belegert wâr, und wie er dieselben ehaftin erschainen sol und ob die erschaint und im tag geben wirt, wie der cleger die sach an sinen clagfürer seczen mag.

Wer den andern fûrladt mit ainem fûrbott, verantwort sich der nit zû der ersten noch zû der andern noch zû der dritten clag als recht ist, so haisst im der cleger zu der dritten clag rûfen des hofgerichtz waibel und vorster und der rûft also: Bist hie N., wilt antwurten zûm ersten mal, als recht ist. Bist hie, wilt antwurten zûm andern mal als recht ist. Bist hie, wilt antwurten zûm dritten mal als recht ist. Aber wer den andern mit verkündung fûrnimpt, verantwort sich der nit uf den tag als im verkündt ist, so wirt erkennen mit urtail, das man dem cleger zû im richten sôll mit aucht und mit anlaiti, und dem bedarf der waibel oder vorster nit rûfen. Wâr ouch, das ainer, der mit ainem fûrbott fûrgevordert wâr, uf das hofgericht kâm oder sin vollmechtig botschaft mit sinem vollen verscriben gewalt dahin schickte und dem cleger siner clag antwurte und

dem cleger im rechten vellig würde, man sol dem cleger darumb zû im richten mit aucht und mit anlaiti, es beschehe bi der ersten, bi der andern oder bi [Fol. 57b.] der dritten clag und dem bedarf der waibel oder vorster ouch nit rûfen. Der hofrichter sol noch enmag ouch in uß der aucht uf recht nit lassen, denn allain mit des clegers willen. Aber wer nit also mit urtheril in aucht kompt und suß umb ungehorsami, das er sich nit verantwort uf fürbott oder uf verkündung, in aucht kompt, das er die gericht über sich gan und verschinen lasset, will der, so mag er darnach uf recht usser aucht komen. Und sol der hofschrifer kainen uf recht usser aucht schriben, er stell im denn des hofgerichtz geswornen boten dar, der im bi gûten trûwen an aidesstatt verhaiss, dem cleger darnach zûm nechsten hofgericht ze verkünden, als des hofs recht ist, ob denn der cleger also gesessen ist, das man im vor demselben nechsten hofgericht zit gnûg verkünden mag. Möcht man im aber uff dasselb hofgericht nit zit gnûg, das ist acht tag, vorhin verkünden, so sol man den ächter dennocht ußschriben und dem cleger uf das ander nechst hofgericht darnach verkünden als recht ist. Uf dasselb hofgericht sol, der also uß aucht kompt, dem cleger unverzogenlich gerecht werden uf dem hofe zû Rotwil.

Und die sach und das recht sol ouch uf dem hofgericht vollgan und weder nach frihait sag noch suß von dem hofgericht nit gewiset werden, es wâr denn ain solich sache, die uf dem hofgericht nit ussgetragen werden môcht und die nach ir gestalt und nach clag und antwurt an ein ander ende zum rechten ze wissen wâr, so mügen die urtherilsprecher die wissen als si bedunckt die ze wissen sin alles ungevarlich. Und ob ain solich sach also von dem hofgericht an ain ander ende zûm rechten gewisen wirt und der cleger dem, der gegen im uf recht uß aucht komen ist, an demselben ende im rechten oblit und im anbehept, tût er dem cleger darumb nit ain benûgen, clagt der cleger das von im uf dem hofgericht, man sol im darumb verkünden als recht ist. Und mag er das nit verantworten, als recht ist, so sol man dem cleger zu im richten mit der aberaucht, als ob das recht uf dem hofgericht vollgangen wâr, alles ungefar-

lich. Und wer uf recht uß aucht kompt, so sol der cleger und der uß aucht komen ist, mit ir selbs liben uf das hofgericht komen, das dem cleger verkündt wirt. Wår aber, das der, der uß aucht uf recht komen [Fol. 58a.] wår, uf das hofgericht nit kām als dem cleger von sinen wegen verkündet wår und ouch kain ehaftin erschainte, als recht ist, die in daran irrte, das ist, das im krankhait sins libs zügefallen oder das er gefangen oder in ainem schloss belegert wår, das sol er in sinem offenn besigelten brief uf sinem aide sagen und erschainen und den uf das hofgericht schicken. Daruf sol man im ufschlag geben in massen vormals von ufschleg wegen, so ehaftin erschaint wirt, geseit, wie denn uf dem hofe zu Rotwil recht ist. Und suß sol in kain sorg der vintschaft noch suß kain ander sache daran irren. So richtet man dem cleger zu im mit der aberaucht und hett der cleger uf sinü güt geanlait und die ervollget, so belibt er dabi. Hett aber er daruf geanlait und die nit ervollget, so richtet man im füro darüber nach recht. Wår aber das der, der uf recht uß aucht kompt, solich ehaftin in vorgeschribner maß erschainte, als recht ist, und das im daruf tag geben würde, so mag der cleger die sache an sinen clagfürer seczen, der füro nachzegan zü gewin und zü verlurst, ob er denn die sache vor an den clagfürer gesezt und der clagfürer im den in aucht erlegt hett. Hat aber der cleger die sache selb getriben, so mag er die nit setzen und sol der selber ußwarten, es wår denn, das der cleger krank oder gefangen oder belegert würt und das er das uf sinen geswornen aide erschainte in sinem offenn besigelten brief, so möcht er ainem sinen vollen verscriben gewalt geben zü gewin und zu verlust in notdürftiger billicher form. Der möcht denn die sache für nemen als sich gebürte.

[Fol. 58b.] II. So der cleger nit kām, so im verkündt wirt und ehaftin nit erschainte in vorgeschribner maß, wie der, der in aucht geschriben ist, denn der aucht ledig wirt.

Wår aber, dass der cleger nit kām, so im also verkündet würde zum rechten in vorgeschribner maß und ouch

kain ehaftin, als recht und da vor begriffen ist, nit erschainte und das der, der uß aucht gegen im uf recht komen wâr, also zum rechten kâ, so wirt er der aucht von dem cleger mit urtail ledig, und nit der ansprach, darumb er ze aucht geton ist.

III. Ob der, der uf recht uß aucht kâ, gefangen oder unterwegs kranck wurde und zûm rechten nit kâ.

Beschâhe es ouch, das der, der uf recht usser aucht komen wâr, zû dem rechten gan oder riten wölt und unterwegs gefangen [Fol. 59a.] wurd oder des in sôlich kranckhait unterwegs anstiess, daz er sôlich ehaftin in sinem offenn besigelten brief nit erschainen kûnd noch môcht, und das er das darnach kuntlichen machen und ouch das mit sinem geswornen aide vestnen môcht, wâr der in aberaucht komen und geton oder was urtail der cleger solicher siner sumnûß halb über in erlanget hett, das sol im kainen schaden bringen. Dann wenn sich das also in vorgeschribner maû erfindet und dem cleger darumb verkündet wirt¹⁾ von dem hofgericht, so sol man in wider uss der aberaucht tûn schriben. Und darumb bedarf er kainen auctschilling noch kain ußschribgelt geben. Doch sol er dem cleger fûro uf dem hofgericht gerecht werden umb die ansprach und vordrung, so er zu im und darumb er in von erst in aucht geton hat alles ungefarlich.

IV. Ob der cleger, dem zûm rechten verkündt, gefangen oder unterwegs kranck wurd und ouch zûm rechten nit kâ.

Deßglich ob dem cleger solichs zûgefügt wûrd, so er zûm rechten komen wölt und sich das ouch in vorgeschribner maû erfindet, so sol dem, der in aucht gewesen ist, darumb verkündt werden von dem hofgericht als recht ist und derselb sol der aucht von sôlicher des clegers sumnûß wegen nit ledig sin, wie wol im das [Fol. 59b.] mit urtail erkennenet wâr, sunder er sol dem cleger umb sin ansprach, darumb

¹⁾ wirt ist nachträglich von derselben Hand am Rande beigefügt.

er in ze aucht gebracht hett uf dem hofe zu Rotwil gerecht werden.

V. Ob ain ächter siner vernunft entseczt und beröbet würd, wer und wie man den uf recht davon ziehen mag.

Wär ouch, das ain ächter siner vernunft berobet und entsetzet würd und das er nit me für sich selb, sunder mit vögten und pflegern bevöggtet und versehen wär, wollen in denn dieselben vögt und pfleger von der aucht uf recht nemen, das mügen si wol tûn, doch das si dem cleger ains rechten sien an siner statt in vorgeschribner maß also ob si dem cläger vellig wurden im rechten oder das si sich des rechten sumpten, das man denn dem cleger darumb zû in richte mit der aberauchte an desselben statt und von sinen wegen, des vögt und pfleger si wären.

VI. Ob ain ächter uf recht uß aucht wöllt, der ain bettligrig oder so kranck wär, das er selber uf das hofgericht nit komen möcht, wie man den davon ziehen mag.

Wär ouch das der, der in aucht, ain bettligrig oder suß so kranck [Fol. 60a.] wär, das er selber nit uf das hofgericht komen möcht und das er uf recht wöllt und begerte usser aucht ze komen, wenn er denn des mag gesweren ain gelerten aide zu gott und den hailigen mit ufgehepten vingeren vor zwain erbern mannen, die aigne insigel hand, so mag er vor den [!] ainem erbern man sinen vollen gewalt geben ze gewin und zû verlust in ainem permentin brief mit der zwaier man anhangenden insigeln, das er in uf recht usser aucht neme und dem cleger an siner statt ains rechten sige in aller der maß als er im solt ains rechten sin. Und wenn sin machtbot des ainen solichen permentin brief hat mit anhangenden insigeln, darinne die zwen erber man sagend und bekennd, das er solich ehaftin sins libs in vorgeschribner maß uf sinen gesworren aide vor in erschaint hab, so sol in der hofschriber uf recht usser aucht schriben und sol sin machtbot dem cleger ains rechten und alles des pflichtig und gebunden sin ze tûnd, das der selb-

täter pflichtig wär, ußgenomen, ob dem selbtäter ain aide im rechten erkennenet würde, den sol er selb tûn vor sôlichen lûten als denn die urtailsprecher sich des erkañten. Wurde aber sin machtbót von sinen wegen dem cleger im rechten vellig oder sumpte sich im rechten, man sol dem cleger zû dem selbtäter mit der aberaucht und anlaiti richten als ob er das selber gehandelt und geton hett.

VII. Das man nieman uf recht uß aucht lass, er neme deñ des ain absolutionbrief, das er wiß, wie er dem cleger ains rechten sin soll.

Man sol nieman uf recht usser aucht lassen, er neme denn des ainen [Fol. 60 b.] besigelten brief under des hofgerichez insigel uf sôlich nachgeschriben forme gemachet, darumb das ain ieglicher wiß, wes er pflichtig sige.

Diß ist die form deß briefs.

Wir Graue N. etc. hofrichter von des alldurchlüchtigen fürsten und herren herren N. römischen kaisers zû allenziten merers des richs etc. unsers allernedigsten herren gewalte an siner statt uf sinem hofe zû Rotwil, bekennen öffentlich und tuen kunt allermenglich, das wir N. usser der aucht des hofs zû Rotwil gelassen haben, darin in N. geton hett lassen und künden in daruß und ist ouch er also usser und ab dem auctbuch des vorgeanten hofs von der aucht wegen getilget und abgeschriben uf recht, also das er dem egenanten cleger N. sol und wil umb die ansprach, so er zû im und darumb er in in aucht geton hat uf dem hofe zû Rotwil ains unverzogen rechten sin des nechsten hofgerichez, das da wirt an dem nechsten zinstag nach sant Hilaritag nechstkomen, und daran sol denselben N. nüzit irren noch hindern weder vintschaft noch dehain ander anligend noch zûvallend sache, denn allain ußgenomen, ob im dazwischen krankait sins libs zûfiele oder ob er gefangen oder in ainem schloss belegert wurde, darumb er desshalb uf das obgenant hofgericht nit komen möcht. Das sol er in sinem offenn besigelten brief uf sinen aide sagen und solich ehaftin darinn erschainen und den brief uf das obgenant hofgericht schicken, als des hofs ze Rotwil recht ist. Denn wa er das

alsdenn nit tâte und dem also nit nachkâme in vorgeschribner maß, so richte man dem [Fol. 61 a.] cleger dennzemaal füro zû im mit aberaucht und anlaiti als des hofs zû Rotwil recht ist. Und darumb von des obgenanten unsers allergnedigisten herren des rômischen keisers gewalt, so künden wir den egenanten N. wider usser dem unfride in den fride und erloben in meniglichen nider ze gemeinsamen der vorgeschriben auchte halb. Mit urkünd und kraft diß briefs mit des hofgerichez zû Rotwil ufgedrucktem insigel besigelt. Geben etc. nach Cristi geburte.

VIII. Das der, der in aucht gewesen und uf recht daruß komen ist, daz sin weder verseczen noch verkoufen mag, er sige denn vor dem cleger ains rechten gewesen und hab im ain benügen geton umb das, so er im mit recht anbehebt.

Es ensol noch enmag ouch der, der in aucht gewesen und uf recht uß aucht komen ist, ee er dem cleger ains rechten wirt und im umb das so er im mit recht anbehalten, ain benügen geton hat, sin gût und habe weder verseczen, verkoufen, vermachen noch hingeben uf dem hofgericht noch an andern gerichtten noch usserhalb gerichez, der cleger sie denn vor urleg gemacht und er sie im denn vor ains rechten gewesen in vorgeschriben maß. Beschicht es aber darüber, das sol kain kraft noch macht haben und dem cleger kainen schaden bern noch bringen.

Und wenn der, der uf recht usser aucht komen ist, dem cleger im rechten vellig wirt, so richtet man dem cleger darumb [Fol. 61 b.] zû im mit der aberaucht und mit anlaiti. Kompt er ouch nit und wirt dem cleger nit gerecht uf den tag, als dem cleger mit des hofgerichez geswornen boten und besigelten brief verkündet wirt und das er solich ehaftin nit erschaint als davor geseit ist, so richtet man dem cleger aber zu im mit der aberaucht und anlaiti.

IX. Das man nieman usser aberaucht lassen sol on des clegers willen.

Wer mit urtail in aberaucht kompt, den sol noch mag der hofrichter daruß nit lassen on des clegers willen.

X. Wenn man ainen in aucht und aberaucht schriben mag, nach dem und er darinnen erlagt wirt.

Ain ieglich cleger, der ainen oder mere in aucht oder aberaucht erlagt hat als recht ist, der mag die von dem tag als si in aucht clagt sind in jars frist in das auctbuch tûn schriben, wenn er wil. Verschinet aber das jar, das er si nit ingeschriben hat, so sol man [Fol. 62a.] im die darnach nit me inschriben.

XI. Da ieman uf recht uß aucht wöllt, da man nit wisst, wa der cleger oder ob der tod oder in land oder wer sin erb wâr.

Wâr ouch das ieman in aucht wâr, der uf recht davon komen wölt und das der cleger tod oder nit in land wâr und nieman wissen künde, wer sin erben oder wa der cleger wâr, so mag der, der also uf recht usser aucht wil, für das hofgericht komen und das erzellen und fürbringen und darauf ainen aide zû gott und den hailigen vor dem hofgericht sweren, das er nach dem cleger gefraget hab und nit erfahren künd, ob er lebend oder tod oder wa er oder wer sin erb sige, den sol man uß der aucht lassen, doch also, das er in denselben aide neme, wenn der cleger oder sin erben über kurz oder über lang komend und das recht erfordrent, das er inen denn umb ir ansprach gerecht werde uf dem hofgericht on widerrede, wenn im von dem hofgericht, als recht ist, darumb verkündet wirt. Und das sol der hofrichter zaichen in das auctbuch zu der aucht oder, ob das da nit geston möcht, ainen permentin cedel dahin stecken, der das luter innhalt. Wâr aber, das ain statt dorf oder commun in solicher aucht wære und davon komen wöllten, so sol ir vollmechtig botschaft sôlichs sweren als vorbegriffen ist, und sol die statt, das dorf oder commun ainen besigelten brief mit anhangendem insigel geben dem hofgericht, darinn si sich verscribend und verbindent dem cleger oder sinen erben gerecht ze werden von der auchte wegen [Fol. 62 b.] über kurtz oder über lang, wenn das erfordert wirt, als davor begriffen ist.

XII. Von alten auchten, da nieman waisst, wer der cleger oder sin erbe ist.

Wie davor von der auchte geseit ist ze tûn, deßglich ist auch ze tûn von alter auchten wegen, da nieman waisst, wer der cleger oder sin erbe ist.

XIII. So ieman uß ainer aucht wil und der cleger tod ist, wie man sinen erben verkünden soll.

Wa ouch ieman in aucht wâr und der cleger, der in darin geton hett, tod wâr, wil er daruß, er sol der erben gunst und willen han, oder man sol den erben verkünden und sol in ains rechten sin in aller der maß als dem cleger, ob er in leben wâr.

[Fol. 63a.] XIV. Wer in aucht geton wirt, der nit geladt noch fürgevordert ist, wie man sich damit halten sol.

Wäre es ouch, ob ieman für das hofgericht kâm und sich beclagte, er wâr in aucht geton und doch nit geladt noch fürgevordert als recht ist, so sol man dem cleger, der in in aucht geton hat, dartzu verkünden von dem hofgericht. Und ist das sich das redlich erfindt, als uf dem hofe zû Rotwil recht ist, so sol man in uß der aucht schriben und bedarf kainen auchtschilling noch kain ußschribgelt geben und was uf die aucht erlanget ist, das ist damit tod und ab.

XV. Ob ieman ze unrecht in aucht geton ist, das die gericht nit rechtlich ufenander gangen sind.

Wäre ouch das ieman den andern ze aucht tâte und die gericht nit redlich ufenander getriben hett, daz ist, das er in nach der ersten oder andern clag ze aucht tâte und die dritt clag nit geton noch im rûfen lassen hett; oder ob er im zû der ersten oder andern clag hett lassen rûfen und die dritten clag nit geton hett; oder ob er die gericht ufenander nit clagt und ain gericht oder me übersehen; oder ob er ainen oder mere in auchte tâte schriben, die von sinen [Fol. 63b.] wegen nit geladt wären, noch die er beclagt hett, wa sich das erfindet, so sol er dem âchter uß der aucht helfen gen dem hofrichter on des âchters schaden

und dartzû dem hofrichter darumb ze büß stan, wa sich erfindt, das daz gefarlich zûgangen wâr.

XVI. Da iemand in aucht geschriben wirt, der nit geladt ist oder da ieman den andern in aucht tût schriben anders denn er geladt oder er fürgevordert ist.

Deßglich ist es, da ainer in aucht geschriben wirt, der nit geladt ist oder da ainer ainen anders in aucht schriben haisset, denn er in geladt hat.

XVII. Wa ieman geächtet wirt der under achzeihen jaren ist, wie der davon komen mag. Ob aber ain solicher uf recht usser aucht kâm und dem cleger verkünden ließ gerecht zû werden, wie in denn sin jugend darnach nit schirmen mag.

Wâr ouch, daz ainer der under achzeihen jaren wâr, geächtet und in aucht geton würde, kompt der uf das hofgericht und beclagt [Fol. 64a.] sich des uf dem hofgericht, erfindt sich denn das, als recht ist, man sol in wider von der aucht lassen und schriben. Und was uf in und sin gût erlangt wâr, das sol tod und absin. Und vindet sich, das der cleger das gewisset und gefarlich geton hat, er sol in von der aucht lösen und dem hofrichter darumb ze büß ston. Hat er davon nit gewisst, man sol in vergebens von der aucht schriben und lassen. Doch also, ob er in aucht geton ist umb erbe, schulde oder umb gût; wâr er aber in aucht geton umb misstat, die die ere und den lib angieng und das er selber geton und gehandelt hett, so sol das zû der urtailsprecher erkantnûß stan, ob in die aucht nach gestalt der misstat binden sôll under den achzeihen jaren oder nit. Welher aber uf recht uß ainer sôlichen aucht kâm und dem cleger verkünden ließ, als recht ist, im gerecht ze werden umb sin ansprach, den mag das nit helfen, das er under achzeihen jaren geächt ist, das er von der aucht sôll gelassen werden, sunder er sol dem cleger ains rechten sin als er im verkünden lassen hat, er hett sich denn erclagt, die wile er in aucht gewesen wâr als vorbegriffen ist und das er sich davon uf recht also nit geczogen hett.

XVIII. Von gewichten lüten.

Deßglich ist es umb ainen, der gewihet und ain accolit ist oder mer wihenen hat und sich weit und ôgt für ainen clerico.

[Fol. 64b.] XIX. Von ainer tochter, die under vierczehen jaren ist und geladt wirt.

Wa ain tochter, die under viertzeihen jaren ist, mit dem hofgericht fürgenomen wirt, was da von ir ungehorsami wegen, ob si uf das hofgericht nit kâm, erlangt wirt, das sol tod und absin und nüzit binden, wa sich das erfunde, das si geladt oder fürgefördert worden, die wile si dennocht under den viertzeihen jaren gewesen ist.

XX. Wie ain ganz commun oder etlich von ainer commun besunder uf recht uß aucht komen mügen.

Wa ain commun, es sige ain statt, markt, dorf oder gericht in aucht ist, wöllen die uf recht uß aucht mitenander, man sol si daruß lassen. Wil ir ainer, zwen, dri oder mere in besunder daruß, man sol si ouch daruß lassen uf recht oder mit des clegers willen und die, die daruß komend nämlich in das aughtbüch setzen, das si uf recht oder mit des clegers willen davon gelassen sien.

[Fol. 65a.] XXI. Da ain commun in aucht ist und sich ainer oder mere von der commun ziehend, wie dieselben denn nit ächter haissend noch sind.

Wâr ouch so ain commun in aucht kâm, das denn ainer oder mere darnach von der selben commun züge und nit mê da burger, gepursam noch ain glid derselben commun wâr, wenn sich der oder die also davon ziehend, die haissend noch sind nit mê ächter, wiewol si burger oder gepursam oder glider derselben commun wâren, da die commun ze aucht geton ward, es wâr denn, das sölich, die von der gemaind oder commun zügend, namlich und besunderlich in der gemainen aucht begriffen wâren, die nemend die aucht mit in, si ziehend wihin si wöllen.

XXII. Wa sich ainer, der nit in aucht gewesen ist, zû ainer commun zûhet, die in aucht ist, wie er dadurch ouch ain ächter wirt.

Zûhet sich ainer zû ainer commun und wirt ain glid der commun, die in aucht komen und geton ist, ee er sich dahin geぞogen und sich selb ain glid gemacht hat, der enpfahet die bûrdin der aucht und haisst und ist ain ächter als wol als die andern glider derselben commun alle die wile er denn ain glid der commun ist.

[Fol. 65b.] XXIII. Von den, die uf benne in aucht komend.

Wie man die von sôlicher aucht lassen sol, wirt hienach geseit von den, die jar und tag und ainen manad und me in aucht gewesen sind und sich davon nit zihen wôllen.

[Fol. 66a.] XXIV. Wie man ächter anfallen mag und ob ieman ain ächter entwert und nit zû recht gestellt wirt, wie man sich damit halten sol.

Ain offen verschriben ächter, wa der in stetten, schlossen oder gerichtten angefallen wirt, der sol kain glait haben an dhainen enden, denn allain in ains rômischen kaisers oder kûnigs sch[1]öß [!]. Und wenn der eleger recht anruft gegen dem ächter und vordert, das man im den heb und in anfallt, man sol im den ächter heben und fürderlich zû im richten nach siner clag als zû ainem ächter. Wa aber der ächter uf des elegers ervordnung dem eleger entwert und nit zû recht gestellt oder das der eleger von sôlichs anfallens wegen mißhandelt, gefangen oder umb sôlichs mit pene gestrafet wirt, von wem das geschicht, das mag der eleger, ob er wil, für sich selb fürnemen mit clag uf dem hofgericht oder den hofrichter das lassen fürnemen; wann der solichs ze rechtvertigen von sins aids und amptz wegen pflichtig und schuldig ist, wa der eleger die clag nit selb fürnemen wôllt. Und wenn das mit clag fürkompt, so sol man den selbtâtern darumb verkünden mit des hofgerichez besigelten briefen und geswornen boten. Und ob sich dieselben mit freihaiten von dem hofgericht ziehen wôllten, so sol man si nach freihait sag nit wisen, wan das ain solich frevel ist, der dem hofrichter mit recht ze strafen zûgehört.

[Fol. 66b.] XXV. Welher ain ächter ist und darumb gen Rotwil kompt, das er sich uf recht davon ziehen wil, den sol noch mag kain cleger noch nieman da anfallen.

Welher ain ächter ist und gen Rotwil kompt und sich von den auchten ziehen wil, darinne er ist, den sol noch mag nieman anfallen und ob er angefallen wirt, man sol in wider ledig lassen, ob denn der ächter gesweren mag ainen gelerten aide zû gott und den hailigen, das er darumb gen Rotwil komen sige, das er sich von den auchten ziehen wöllt ungschadlich.

XXVI. Ob ain ächter angefallen wâr von dem cleger, den man darnach von der aucht nemen wöllt, die wile er gefangen wâr.

Wâr es ouch, das ain ächter von ainem cleger angefallen wûrd und in vangknûß kâm, wirt das dem hofschrîber kunt geton durch den cleger oder kompt in suß für, wöllt den ächter ieman von aucht uf recht nemen die wile er in söllicher vangknûß wâr, der hofrichter sol in daruß nit lassen noch der hofschrîber in von dem auchtbûch nit schriben alle die wile er gefangen und dem cleger nit zû im gericht ist.

[Fol. 67a.] XXVII. Ob ain ächter von andern lüten denn von dem rechten cleger angefallen wûrd, wie man den, die wile er in der vangknûß ist, von der aucht ziehen mag.

Wurde aber ain ächter von andern lüten gefangen dann von ainem cleger, wil den ieman uf recht uß aucht nemen, wenn denn der ächter under zwaier edelman insigeln dem hofrichter schribet, in daruß ze lassen uf recht, er sol in daruß schriben uf recht, ob es ain schlecht aucht ist. Wâr er aber in aucht umb mord umb rôb und brand oder von ains todschlags wegen, man sol in davon nit lassen alle die wile er gefangen und nit ledig ist, in hab der cleger oder ander gefangen, es wâr denn, das der cleger das mit sinem brief vergunste. Wa aber der hofschrîber von solicher vangknûß nit waisst, so mag er ainen ieglichen uf recht usser aucht schriben, als sich denn gebürt, ob es denn ain aucht daruß ainer uf recht ze lassen ist.

XXVIII. Ain ächter mag nüzit tûn, das craft noch macht hat.

Ain offen verschriben ächter mag weder versetzen noch verkoufen, nieman besagen, nieman beclagen, über nieman richten, sich gen nieman verantwurten noch nüzit tûn das kraft oder macht hab, die wile er in aucht ist. Und ob er üczit sölchs täte, die wile er in aucht gewesen wär, das hat weder kraft noch macht.

[Fol. 67 b.] **XXIX.** Von bennigen.

Deßglich ist es umb ainen, der in dem gaistlichen ban ist.

[Fol. 68 a.] **XXX.** Wie man daz gaistlich gericht uf die auchten umb hilf anrûft.

Welher ain jar ainen monad ainen tag und me in aucht gewesen ist und der elegier supplicatoria, das sind anrûfbrief an das gaistlich gericht des bistums, darinne der ächter siczt, vordert und dahin das hofgericht ze richten hat, die sol im der hofschrifer geben, ob es denn soverre herkomen und der ächter so lang in aucht gewesen ist. Derselb gaistlich richter sol in uf die aucht ze ban tûn und fürbaß mit bennen wider in procediern bis dem elegier ain benügen beschicht. Und wer also uf ain aucht ze ban kompt, den sol der gaistlich richter uß dem ban nit lassen noch in absolviern, er sige denn vor usser der aucht komen, daruf er von anrûfung wegen ze ban geton ist und hab dem elegier ain benügen geton oder das der elegier das vergünste und suß nit.

XXXI. Wie die gaistlichen gericht uf die benne das hofgericht anrûfend.

Deßglich wenn die gaistlichen richter der bistum, dahin das hofgericht zû richten hat, das hofgericht anrûfend und schribend in iren besigelten briefen, das ainer ain jar ainen monad ainen tag und me° in den bennen gewesen sige und vordrent, das man mit dem hofgericht dem gaistlichen gericht [Fol. 68 b.] ze hilf kome, so sol man söllich supplicatoria und anrûfbrief uf dem hofgericht offentlich verlesen und daruf sol der hofrichter fragen zum minsten süben urtailsprecher und nit darunder, was darumb recht sige, und die urtailend

also mit solchen worten: Herr, ich urtail zû im ze richten mit aucht und mit anlaiti. Uf das schribt man in in aucht nach dem hofgericht, daruf er also in aucht erkennet ist in jars frist, wenn der cleger wil. Und man bedarf ouch dem bennigen darumb nit verkünden, so man die aucht über in erkennet. Man git ouch dem cleger auchtbrief, anlaitbrief über sinü gûter und verbietbrief über in. Und wer also in aucht kompt uf anrûfung der gaistlichen richter und von benne wegen, uß der aucht sol in der hofrichter nit lassen noch der hofschrîber nit schriben, er bring denn brief von dem gaistlichen richter, das er uß ban gelassen sige und hat des clegers gunst und willen dabi und suß sol man in von der aucht nit lassen.

[Fol. 71a] Der zehend tail.

I. Von anlaiti, wie man ains ächters gût erlangen und ervolgen mag und wie man sich damit halten sol.

Wer in aucht ist uf des gûter mag der cleger anlaiti nemen und die gûter sol er aigenlich angeben; denn so machet der hofschrîber im ainen anlaitbrief, darinn seczt er im ainen anlaiter, das ist der urtailsprecher ainen des hofgerichez, welhen er wil, und zaichet die stuck und gût alle an ainen cedel. Den anlaitbrief mit den cedeln nimpt des hofgerichez gesworner bott und gat damit zû dem anlaiter und haisst im gewalt geben ze anlaiten. Also git der anlaiter im gewalt. So git der bott dem cleger oder sinem clagfûrer den anlaitbrief wider und loft mit den anlait cedeln an die ende, da die gût gelegen sind und git die von im den, die die gût inn hand oder buwend oder ob die nieman inn hett, so git er die cedel dem obersten amptmann des fleken, da die gûter gelegen sind. Er git ouch ainen anlaitcedel, darinn die gût alle begriffen sind, dem ächter, uf des gûter man anlaitet.

Und wenn sechs wochen dri tag und me^e hinwerdent und vergand nach dem und die anlaiti verkündet wirt, ist denn, das die anlaiti dazwûschen mit recht nit versprochen noch verantwort wirt, so wirt ain anlaitbesiczungsbrief über den anlaitbrief gemacht, den der anlaiter besigeln und uf

sinen aide sagen sol, das der cleger die anlaiti so vil zites als vorbegriffen ist unversprochenlich bi gûten gerichtten besessen hab. Der brief vor offem gericht verlesen wirt. Und vordert der cleger oder sin clagfürer daruf füro gerichez, so wirt ertailt, das man im füro richten soll. Also wirt denn zermal ain nuczlich gewerbrief gemacht von dem hofgericht [Fol. 71 b.] und ainem andern urtailsprecher des hofgerichez geboten, das er den cleger daruf in nuczlich gewer secze. Und wenn sechs wochen dri tag und me^e nach datum des nuczlich-gewerbriefs hinwerdent und die nuczlich gewer dazwischen mit recht nit versprochen noch verantwort wirt, so wirt ain nuczlichgewerbesiczungbrief darüber gemacht, das die nuczlichgewer daruf besessen sige, so vil zites als vorbegriffen ist. Und das seit der urtailsprecher ouch also uf sinen aid, wie davon in der anlaitbesiczung davor begriffen ist. Und wenn der gelesen wirt vor dem hofgericht und der cleger oder sin clagfürer rechez füro mütend, ist denn zermal nieman da, der das mit recht versprechen oder verantworten wil oder mag, so wirt im ain volgbrief und ain schirmbrief daruf ertailt ze geben. Und wenn im die werdent, so mag er zu den gûten grifen und damit tûn nach der brief sag. Man git im ouch schirmer darüber, wie vil fürsten, herren, edellûte und stett er darüber ze schirmern begert.

II. Wer ieman ze schirmer geben wirt, der sol in an den gûten, die er ervolgt hat, nit sumen.

Wer dem andern ze schirmer geben wirt, der sol in an denselben sinen erlangeten und ervolgeten rechten, stucken und gütern nit sumen. Sumpte oder irrte aber der schirmer den cleger, clagt er das von im und mag er das nit verantworten, als recht ist, oder kompt er darumb nit für, man richtet dem [Fol. 72 a.] cleger darumb zû im mit aucht und mit anlaiti.

III. So ain ächter, uf des gût erlangt und ervolget ist, darnach uf recht uß aucht kompt.

Lat sich ain ächter soverre erlangen, das der cleger sinü gûter ervolget und das im darüber volgbrief geben werdent und das er darnach uf recht usser aucht kompt, wirt er dem cleger vellig umb sin ansprach, wie lutzel des

ist, so belibt der cleger bi sinen erlangeten und ervolgeten rechten und richtet man im zû im mit der aberaucht.

IV. Ob ainer ains ächters gût erlanget und ervolget und den volgbrief, der im erkennt ist, nit nimpt und der ächter uf recht uß aucht kompt, ee der cleger den ervolgbrief genomen hat.

Ob aber der cleger des volgbriefs nit genomen und den von sumnüß sin selbs oder suß unterwegs gelassen hett, wie wol im die gûter mit urtail erkennt sind und er sinen widersachen umb die hoptsach oblit im rechten, so belibt er nit bi den gûten; sunder der anclagt sol im ain benügen tûn umb die hoptsach nnd im dartzû gericht, cost und botenlon von claglon, von briefen [Fol. 72b.] und in aucht ze schriben beczaln und damit von im ledig und enbrochen sin. Wa aber er den cleger darumb nit ußrichte und beczalte, so richtet man dem cleger zû im mit der aberaucht und mit anlaiti.

Wâr aber, das er dem cleger umbsin ansprach ussieng, was denn der cleger uf sinü gût erlanget und ervolget hat, das sol tod und absin.

[Fol. 73a.] V. Das ain ieglicher mag uf ains ächters oder aberächters gûter anlaitbrief und verbietbrief über in nemen, wie wol er von ains andern wegen in aucht oder aberaucht ist.

Ain ieglicher der mag uf ainen ächter oder aberächter verbietbrief und anlaitbrief über sinü gûter nemen und vordern, die man im ouch geben sol, wie wol der ächter oder aberächter von ains andern und nit von siner clag wegen in aucht ist. Kompt aber der ächter oder aberächter uß der aucht, ee er die gûter mit der anlaiti ervolget, so ist die anlaiti und was daruf gangen ist, tod und ab. Wâr aber, das uf des ächters oder aberächters gûter mit söllicher anlaiti ervolget wurde und das der ächter oder aberächter darnach uß der aucht kâm, maint er denn, das der, der uf sinü gûter ervolget hat, die ervolgung und erlangten recht abtûn soll, wan er uß der aucht komen sige, so sol er demselben uf dem hofe zû Rotwil gerecht werden. Und wirt er im vellig umb die ansprach, darumb er uf sinü gûter

geanlait het, darumb sol er im on verziehen umb die hopt-sach ain benügen tûn und umb gericht cost und briefcost. Tät er aber des nit, so belibt der cleger bi der ervolgung. Gât er aber dem cleger uß umb sin ansprach, so ist die ervolgung tod und ab und er bedarf dem cleger gericht cost noch briefcost nit ablegen noch beczaln.

[Fol. 73b.] VI. Wa stuck und gûter erlanget und ervolget werdent, die nit des âchters sind, uf des gûter geanlait ist.

Wâr es ouch, das ain cleger, so er uf des âchters gûter anlait und die ervolget, das er stuck oder gûter ervolget hett, die er maint, das si des âchters wâren und die ains andern wâren; bringt denn der, des die gûter sind, mit briefen oder suß redlich für, das die gûter sin sien und nit des âchters und das er von sôlicher anlaiti nit gewisst noch das im die nieman verkündet noch ze wissen geton hab oder ob im kund und wissend ist, das daruf geanlait wâr und das er doch nit wisse, das er das versprechen und verantwurten sôllt oder pflichtig wâr ze tûnd und des zû den hailigen sweren môcht, so wirt erkennet, das im die anlaiti und das ervolgen und was über sin gût erlangt ist, kainen schaden bringen sunder tod und ab sin sol, es wâr denn, das er die gût von dem âchter an sich geczogen hett in schirmswise oder ob er die umb in kouft hett, do er ain âchter gewesen ist, so mag er die gût nit beheben und hat kain craft noch macht.

[Fol. 74a.] VII. Wie man frowen namen mit recht erlangen und uf ire gûter anlaiten sôll.

Kain frowen âchtet man, denn wenn dritt clag zu in beschicht oder ain frow mit ainer verkündung erclagt wirt, so erkennet man anlaiti uf irü gûter. Man bedarf ouch den frowen zû der dritten clag nit rûfen, dann si mûgen antwurten, wenn si wollen. Doch wâr, dass si antwurten nach dem so ire gûter ervolget wâren, werden si denn vellig im rechten, so belibt der cleger bi den erlangeten und ervolgeten gûten. Giengen aber si dem cleger uß umb die hopt-sach, so ist die ervolgung tod und ab.

VIII. Wie man güt belüten und die erlangen und ervolgen sol, die ieman nach tod gelassen hat und der sich nieman in erbs wise underziehen wil.

Ist das ain man oder frow stirbt, die güter, zins oder gült hinder in verland und sich nieman in erbs wise sölchs verlassen gütz underziehen wil, ist denn ieman, dem si schuldig sind oder [Fol. 74b.] der ir bürg oder schuldner gen iemand worden ist, der mag uf söliche ir verlassen güter anlaiti vordern und nemen, damit er siner schulde bezalt und an den enden, da er von in verseczt ist, gelediget wirt.

Und dem sol er also nachkomen: wenn er uf das hofgericht kompt und sölchs erzelt, so wirt von erst ertailt, das man die güter, daruf er maint ze anlaiten, durch des hofgerichez geswornen boten belüten soll in den gerichten, darinn si gelegen sind. Also git denn der hofschrifer ainem geswornen botten die güter in geschrift verzaichet, die er belüten sol, und dabi wie der cleger das ervordert und fürgetragen hat. So lofft der bot an die ende, da die güt ligend und lütet die gloken daselbs und seit daruf, warumb er die belütet hab. Und beschicht die belütung darumb, ob ieman recht zû den gütern hat oder maint ze haben in erbs wise oder suß, das er das wiß uf dem hofe zû Rotwil ze versprechen und ze verantwürten. Und wenn die lütung beschicht, so kompt der cleger zûm nechsten gericht und erzelt, das die belütung beschehen sige und stellt des hofgerichtes geswornen boten dar, der zu den hailigen swern sol, das er die belütung geton hab als des hofs zû Rotwil recht und vormals ertailt ist. Daruf wirt denn ertailt, das man den cleger daruf anlaiten soll und die anlaiti bedarf man nit uf die güt verkünden, wan die vor belütet sind. Der anlaiti gat denn der cleger nach mit allen sachen als vor von anlaiti begriffen ist.

[Fol. 77a.]

Der ailft tail.

I. Von gemecht, von ufgeben und verzihen, von bewisen, von verkoufen, von vidimus, von bestetigung briefen.

II. Zum ersten wie und wen man bevögten sol.

Zum ersten wa junkfrowen, frowen, pfaffen, münch, closterfrowen, nunnan, swesteren, gaistlich lüte ouch kinde, knaben und tochtren, die nit zû iren tagen komen sind, uf dem hofgericht üczit verschaffen, vermachen, verkoufen, verziehen oder solichs von iemand ufnemen enpfahen oder ob si ir clag an ieman seczen wöllen uf dem hofgericht, so sol man si bevögten, ain frowen, die ainen man hat, mit irs mans willen, münch und gaistlich lüte, die in bewärten orden sind, mit ir obern willen, nämlich ain nunne oder swester mit ir abtissinen oder ir priorinen willen, ainem münch oder brüder mit sins abcz, sins commenturs, sins probsts oder sins priors willen. Und sol allweg derselb da sin, der den willen geben sol oder ob er nit da wâr, so sol man des sinen offenn besigelten brief han, darinn er sinen gunst und willen dartzû geb. Und weltlich pfaffen als thûmherren, chorherren, gestült thûm- und chorfrowen, die under bewârter gehorsamin nit sind und elich man nemen mügen, ob si wend, als denn sölich in vil stiften sind, closnerinen und deßglichen, die in gaistlichem schin gand und doch nit ains bewärten [Fol. 77 b.] ordens sind, weltlich jungkfrowen, wittwen und kind, die nit zû iren tagen komen sind, bevögтет man, das man niemands willen dartzû bedarf. Ouch äbt, äbtissinen, commentur, pröbst, prior, priorinen und ander prelaten und prelâtin, die bedurfen niemands gunst und willen, so man si bevogten will, dann si prelaten und die obern für sich selb sind.

Man sol ouch geborn frowen und jungkfrowen als hertzoginen, lantgräfinen, burggräfinen, gräfinen und frünen allweg mit sölichen bevögten, die ir genoß an dem adel sind.

Aber suß, so mag ain ieglichs, das in solichem adel, als vorgeseit ist, nit ist, ze vogt nemen der urtailsprecher ainen des hofgerichcz oder ainen andern edeln oder erbern man, der ain insigel hat.

Und wenn man sölich bevögtung uf dem hofgericht tûn wil, so bütet der hofrichter sinen stab dar; daran grift die tochter, frow oder die person, die man bevögten wil und der den si zû ainem vogt nimpt grifet ouch an den stab. So redt der hofschrifer: Also nemend ir in ze vogt in der

sache als von üwern wegen für getragen ist? Und stat ir man dabi, so fraget er in, ob es sin wille sige. Der antwurt denn ja. Denn so land si den stab und daruf fraget der hofrichter, ob die vogtie beschehen sige als recht ist. Das wirt denn von den urtailsprechern erkennet und gesprochen.

[Fol. 78 a.] III. Wie ain man sin wib haimstür und morgengab bewiset.

Wil ainer sin wib haimstür oder morgengab bewisen, so sol er selb da sin und sin frow ouch. Und sol man die frowen bevögtten mit sinem gunst und willen. Und wenn das beschicht, so mag er die bewisung tûn mit hand und mit mund und mit des hofrichters hand in des wibs und irs vogez hende. Und wenn die urtail also von den urtailsprechern gesprochen wirt, so bütet der hofrichter sinen stab dar; daran grift der man, sin wib und ir vogt. So redt der hofschrïber: Also bewisend ir üwrer hußfrowen ir hainstür und morgengab, inmaßen von üwern wegen geoffnet und fürgetragen ist. So antwurt der man ja. So fraget der hofschrïber der frowen vogt, ob es sin will sige. Der antwurt ouch ja. Daruf so land si den stab und fraget der hofrichter, ob das beschehen sige, als recht ist. So urtailend die urtailsprecher ja. So fraget er darnach, ob man des brief geben sôll. Das wirt ouch erkennet. Daruf spricht der hofrichter: Wil das ieman widerreden, der tû es als recht ist.

[Fol. 78 b.] IV. Das knaben under achczehen jaren und tochtren und frowen under vierczehen jaren uf dem hofgericht nûczit tûn mûgen.

Es mag kain knab, der under achczehen jaren noch kain jungkfrow noch frow, die under viertzehen jaren ist, sich gen nieman uf dem hofgericht verschriben noch dhain vertzihen, gemecht, vertigung noch dehainerlai sach tûn, bis ain knab achtzehen jârig und ain tochter viertzehen jârig wirt.

V. Wie ain junckfrow sich vâtterlichs oder mûterlichs erbs verzihen sol und mag.

Wil sich ain jungkfrow vâtterlichs und mûterlichs erbs verzihen, man sol si bevögtten und sol bi ir sin ir vatter

oder ir brüder ainer, der die verziehung von ir ufnem und enfach an sin selbs und der andern statt. Und ist die urtail, das si das tûe mit hand und mit mund und mit des hofrichters hand und mit irs vogez hand in des hand, der das verziehen enfahen wil. Und denn so grifet si und ir vogt an den stab und der, der das verziehen enfahen wil. So redt der hofschriber: Also verziehend ir üch vätterlichs und mütterlichs erbs in der maß als von üwern wegen für-[Fol. 79a.]getragen ist. So antwurt si ja. So fraget der hofrichter iren vogt, ob es sin will sige, der antwurt ouch ja. Und denn so land si den stab. So fraget der hofrichter die urtailsprecher, ob es beschehen sige, als recht ist und des umb brief; das wirt von in erkennt.

VI. Wie ain frow, die ainen elichen man hat, sich vätterlichs und mütterlichs erbs oder der aintweders verziehen sol und mag.

Wil sich ain fro sölichs verziehen, die ainen man hat, ir man sol bi ir ston, das si mit sinem willen bevôgtet werde. Oder ob der man nit da wär, so sol man doch ainen offenn besigelten brief uf dem hofgericht von im haben und zôgen, darinn er sinen gunst und willen dartzû geb, si ze bevôgten und das si solichs tue wie denn uf dem hofe zû Rotwil recht ist. Und urtailend die urtailsprecher, das si das tûe mit hand und mit mund, mit des hofrichters hand und mit irs vogtz hand in des hand, der das verziehen enfahen wil. Und denn so grift si an den stab, ouch ir vogt und der, der das verziehen enfahen wil. So redt der hofschriber dartzû und wirt daruf gefraget, in maßen so vorbegriffen ist.

[Fol. 79b.] VII. Da ain man oder ain fro iren kinden verschaffen oder vermachen wollen ir gût, wie man das tûn sol.

Wil ain man oder frow iren kinden üczit verschaffen oder vermachen nach tod, die kind sien zu iren tagen komen oder nit, so sol allweg zûm mindsten der kind ains dasin, das sölich gemecht enpfahe an sin selbs und der andern statt und ist nit not, das dasselb kind zû sinen tagen komen sige, das das gemecht enfahen wil, wann man im

und den andern git und nit nimpt. Man mag och das tûn allain mit des hofrichters hande.¹⁾

Deßglich ob man solich gemacht gen fründen oder andern tûn wöllt, so sol allweg der personen aine zûm mindesten da sin, der das gemacht gehört und die sol und mag das an ir selbs statt und der andern ouch enpfahen. Man mag ouch das tûn allain mit des hofrichters hande.²⁾

VIII. Von ufgeben ledelich von handen.

Wer dem andern sin gût alles oder ain tail ufgeben wöllt, da sol das, es sige fro oder man, das das gût von handen git, sich von dem gût ziehen und sich des üssern sechs wochen und dri tag, anders das ufgeben ist nit kreftig. Und in solichem ufgeben, da ains alles sin gût von handen git, sol allweg gesezt werden den „schuldern unschedlich an iren schulden“, die der [Fol. 80 a.] hingeber oder hingeberein uf den tag des hingebens schuldig gewesen ist. Und ist der hingeber oder die hingeberein ains herren aigen, so sol in dem ufgebbrief ouch gesezt werden dem herren sinen rechten unschedlich. Wâr ouch das ain man oder ain fro, die aigen herren hetten, nach irem tod ir gût verschafften, so sol in demselben verschaffen und gemecht und in den brieften, die von dem hofgericht darüber geben, gesezt werden „den herren iren rechten unschedlich“. Wa aber das darin nit gesezt wirt, so sol es doch dabi beliben und also gehalten werden.

IX. Wa ieman gût verschaffet und vermachtet wirt nach ains tod, der sol die schulden bezaln.

Wa ouch ieman dem andern sin gût nach sinem tod machet, so sol der, der das gût von solichs gemechez wegen an sich ziehen wil, bezaln alle die schulden, die der abgangen verlassen hat, ob denn der abgangen ander gût hinder im nit verließ, davon die bezalt werden möchten.

¹⁾ Man — hande: von anderer Hand später beigelegt (15. Jahrh. Mitte).

²⁾ Man — hande: von anderer Hand später beigelegt (15. Jahrh. Mitte).

X. Von vertigung uf dem hofgericht

Wer dem andern ze kouffen git und im den kouf vertigen und die vertigung uf dem hofgericht tûn wil, die vertigung ist [Fol. 80 b.] zehen jar und ainen tag, und wie wol die form des vertigungsbriefts solich jar und zit der vertigung nit innhalt, so ist doch der vertiger und sin erben nach des hofgerichez recht und herkomen pflichtig, ob dem kofer[!] oder sinen erben mit recht in den kouf gesprochen wûrd inderhalb zehen jaren und ainem tag als dick das beschicht, das er in darumb verstand, versprech und vertret nach dem rechten. Wenn aber die zehen jar und der tag verschinend und hinkomend, so ist der vertiger noch sin erben dem koufer noch sinen erben nit pflichtig, ob ieman darnach in den kouf redte oder darin irrung tâte si ze verston noch ze vertreten in dhainen wege.

XI. Wa ain fro sich gen ieman irs gûtz verzihen oder ir gût verkoufen, verseczen, vermachen oder hingeben wil uf dem hofgericht und das ir morgengab angat und berûrt, wie das si das tûn sol mit zopf und mit brust.

Wil ain fro uf dem hofgericht sich irs gûts verzihen oder das hingeben, verkoufen, versetzen und vermachen, das ir morgengab angat und berûrt, es sige gen irem man oder gen wem das ist, so sol man die frowen des ersten bevôgten und, ob si ainen man hat, mit sinem willen. Und sol ir dartzû ainen fürsprechen und ainen ratgeben von dem hofgericht geben, die und ir vogt sôllen dristend mit ir von den schrancken des gerichez gan und sôllen si die dri fragen und erkûnnen, ob si von ieman dartzû gezwungen oder gedrunge sige, solich verkoufen, gemacht oder verzihen ze tûn. Und wenn si [Fol. 81 a.] das an ir erkûnnend, so sôllen si sie wider in gericht fûren. Und denn sol si der hofrichter fragen mit solichen worten: Ich fragen ûch uf üweren aide, ob ir dartzû von ieman gedrunge oder gezwungen sien, so sol die frow antwurten: Ich sag uf minen aide, das ich dartzû von nieman gezwungen noch gedrunge bin, denn das ich das tûn [!] und tûn will von friem und mit gûtem willen. Und solich ußfûren, bedencken, frag und sag sol

dristend ufenander beschehen in vorgeschribner maß. Und wenn das beschicht, so sol denn die frow sôlich verkoufen, verschaffen, vermachen oder verziehen oder was si denn tûn will, das ir morgengab berûrt, tûn mit hand und mit mund, mit zopf und mit brust und mit des hofrichters hand und mit irs vogtz hand in des hand, gen dem si das tûn wil, und wenn der hofrichter den stab darbûtet, so sol er den der frowen an die linggen brust vornan seczen. Und sol die frow mit ir linggen hand grifen zû irem harlock oder zopf des hoptz an der rechten siten und den zopf oder des hars enwenig herfür zihen und mit der rechten hand den stab und die linggen brust vornen begrifen und solichs tûn in vorgeschribner wise.

XII. Wie man kind uf dem hofgericht bevôgten sol, den ir vatter und mûter oder der aintweder von tod abgangen sind, oder ob man si bi vatter und mûter lebenden ziten bevôgten wôllt, wie man dem tûn sol.

Man sol die bevôgten mit dri vôgten, der die zwen der kind nechsten [Fol. 81b.] vatter mag und der dritt mûtermag sien. Die vôgt alle dri uf dem hofgericht sin sôllen und die kinde alle oder ir ains zûm mindesten, das die vogti enfach an sin selbs und der andern siner gewwistergid statt. Und grifend vôgt und kind an den stab, so sôlich bevôgtung beschicht. Und¹⁾ dem sol man also nachgan, so der kind vatter abgangen ist. Wôlt aber ain vatter bi sinen lebenden ziten sinû kind bevôgten, so mag er den uf dem hofgericht ze vôgten geben, wen er wil, also daz er nit pflichtig ist die mit vatter und mûter magen in vorgeschribner maß ze bevôgten, er tue es denn gern.

XIII. Wie kind vôgt von der kind wegen uf dem hofgericht verkoufen, verseczen und sich verschriben und verbinden mûgen, das kraft und macht hab.

Was ouch sôlicher kind vôgt von der kind wegen verkoufen, verseczen oder warumb sie sich von iren wegen verschriben und verbinden wôllen uf dem hofgericht, da

¹⁾ Von hier bis Schluß des Titels späterer Zusatz derselben Hand.

söllen allweg die vögt all dri oder züm mindesten der vögt zwen da sin. Und sagen uf ir aide, das si sölichs den kinden besser bedunck geton sin denn vermitteln.

[Fol. 82a.] XIV. Wie man vidimus ervordern mag und über was brief man vidimus git uf dem hofgericht.

Wil dhain fürst, herr, edelman, statt oder ander über ir frihait vidimus nemen, die mügen die ervordern durch sich selb oder ain fürst, herr oder edelman durch ainen iren diener amptman oder knecht, und ain statt durch ainen irs ratz oder iren löffenden boten. Die vidimus söllen vor offem gericht ervordert, wenn die frihaitbrief vor in gericht gezögt und gelesen werden. Und wa man ouch vidimus über frihait nimpt, als man für fremde gericht gefriet ist und damit man den fürgeladten von dem hofgericht ziehen wil, bi solichen frihaiten sol allweg ains römischen kaisers oder künigs, der denn zü ziten kaiser oder künig ist, bestätigung sin, oder wa die bestätigung bi der frihait nit ist, so wiset man nieman nach frihait sag, als denn davor ouch davon geseit ist.

Über welhe brief man uf dem hofgericht nit vidimus und über welhe man vidimus git.

[Fol. 82b.] Von vidimus.

Man git uf dem hofgericht dhain vidimus über schuldbrief, über zinsbrief noch über koufbrief, aber suß über brief als frihait brief, bestätigung brief, gerichez brief, urtailbrief, betragnüßbrief und alle ander brief git man vidimus, wa das in gericht ervordert wirt.

XV. Wie mangerichtzbrief, auchte, erlangete und ervolgete recht, die uf den lantgerichten gesprochen, geurtailt und erlangt werdent, uf dem hofgericht bestetiget und confirmiret und mit was für worten.

Die urtailen, gerichezbrief, aucht, erlangeten und ervolgeten recht, die uf den lantgerichten gesprochen, geurtailt und erlangt werden, die an den enden gelegen sind, dahin das hofgericht richtet, vordert die der cleger durch sich

selb oder sin vollmechtig botschaft mit sinem vollen verschriben gewalt von dem hofgericht ze kreftigen, ze mechtigen und ze confirmieren, so ist das hofgericht sölichs pflichtig ze tûn. Doch das die urtailen, aucht, erlangeten und ervolgeten recht redlich und über die gangen sien, über die si nach recht ze richten und ze urtailen gehept hand und in dem lantgericht gesessen sind und darin gehörend.

[Fol. 83a.] XVI. Wie man hiratbrief, bewisungbrief, koufbrief und ander brief, da sich ieman gegen dem andern verschribt und verbindt oder im vermachet und verschaffet vor beseczten gerichten oder usserhalb uf dem hofgericht bestätiget.

Wa die brief uf das hofgericht gebracht werdent, vordrent denn die, den die brief wisend und ouch die, von den si sagend, durch sich selb oder durch ir botschaft mit irem vollen verschriben gewalt, die ze creftigen, ze mechtigen und ze confirmieren, man sol die bestetigen, creftigen, mechtigen und confirmieren von dem hofgericht, wa die redlich an in selb an form, geschrift, perment und insigeln gefunden werden.

[Fol. 86a.] Der zwölft tail.

[I.] Wie der hofrichter umb die dritten clag fragen sol, ee das gericht ufstat und wie die urtailsprecher darauf urtailend.

Wenn der hofrichter von dem gericht lassen und schier ufston wil, so fraget er umb die dritten clag und umb die frag und dartzû und ouch suß, wa es die aucht angat, sol er allweg zûm mindesten süben richter fragen und die frag tût er also:

Ich fragen dich umb die dritten clag. So urtailt ain ieglich urtailsprecher, den er fraget, also:

Wem gerûft ist und der das nit verantwort, die wile das gericht gewerot hat, das man zû den richte, zû mannen mit aucht und mit anlaiti und zû frowen mit anlaiti.

[Fol. 86b.] [II.] Wie der hofrichter âchtet in gericht.

Und wenn der hofrichter ufstat und nit mē richten wil, so hat er sinen stab in der hand und âchtet stend also:

Allen den, den gerûft ist zu der dritten clag und die das nit verantwort hand, die wile das gericht gewerot hat, die künd ich uß dem fride in den unfride und verbüt si iren fründen und erlöß si und ir gut iren vienden.

Und würfet den stab uß der hand.

[III.] Wie des hofgerichtz vorster und wai-
bel das hofgericht berûft.

Das nechst hofgericht wirt uf den nechsten zinstag nach
sant Hilariantag.

[Fol. 87a.] [IV.] Uf welhe tag man das hof-
gericht leit.

Man sol das hofgericht allweg berûfen und legen uf
ainen zinstag oder uf ainen donrstag und wenn es uf ainen
zinstag ist, so sol man das nechst darnach vom nechsten
donrstag über viertzechen tag legen, es irre denn ain virtag
oder ander sach; so mag man es von demselben zinstag
über dri wochen oder vom nechsten donrstag darnach über
dri wochen oder lenger strecken. Wenn es denn uf ainen
donrstag ist, so sol man es darnach vom nechsten zinstag
über viertzechen tag berûfen und legen, es irr denn ouch
ain virtag oder ander sache, so mag man es von dem
selben donrstag über dri wochen oder vom nechsten zinstag
darnach über dri wochen oder lenger strecken und legen